

Hobbit

# **Nie und nimmer?!**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Katie Bell und Adrian Pucey kennen sich nicht sonderlich gut. Doch trotzdem ‚pflegen‘ sie eine besondere Beziehung, sei es auf dem Quiddichfeld oder anderswo... Hier folgen einige Ausschnitte ihres Zusammenlebens, oder, nennen wir es lieber, ihrer Koexistenz.

## Vorwort

Die einzelnen Kapitel sind nicht wie einem ‚klassischen Fanfiction‘ relativ zeitnah geschrieben, sondern die Handlung findet über mehrere Jahre hinweg statt. Manchmal kurz hintereinander, manchmal erfolgt ein ‚Wiedersehen‘ nach langer Zeit. Die Geschichte umfasst sieben Kapitel, manche kürzer, manche länger. Einige sind auch nochmal in Einzelteile, also ‚Unterkapitel‘, zerlegt...

Trotzdem wünsche ich viel Spaß beim Lesen!

# Inhaltsverzeichnis

1. 1. Kapitel (Teil 1)
2. 1. Kapitel (Teil 2)
3. 2. Kapitel
4. 3. Kapitel (Teil 1)
5. 3. Kapitel (Teil 2)
6. 3. Kapitel (Teil 3)
7. 4. Kapitel
8. 5. Kapitel
9. 6. Kapitel (Teil 1)
10. 6. Kapitel (Teil 2)
11. 7. Kapitel

# 1. Kapitel (Teil 1)

„Morgen, Katie“, rief Oliver Wood, ein groß gewachsener Fünftklässler aus Gryffindor und ihr Quiddichkapitän, schon kurz nach dem Betreten der großen Halle quer über den Haustisch.

Katie wandte sich von ihrer Freundin Leanne ab, mit der sie gerade dabei gewesen war, die Hausaufgaben für Zauberkunst fertig zu schreiben, und Oliver zu.

Von einigen anderen Zweitklässler, die um sie herum saßen, wurde sie ein wenig neidisch beäugt – vor allem von den Mädchen ihrer Jahrgangsstufe. Klar wussten diese, dass Katie im Quiddichteam Gryffindors spielte, doch die Tatsache, dass sie deshalb öfters mit den älteren Schülerinnen und besonders mit Schülern zu tun hatte, störte einige schon ein bisschen.

Auch Katie fühlte sich so manches Mal ein wenig unwohl, da sie immer eine der Jüngste beim Training und den Spielen war. „Die Kleine“, nannten sie sie oftmals, was Katie nicht mochte. Wobei sie, zumindest körperlich gesehen, nun wirklich nicht von Natur aus groß war. Aber, wie ihre Mum nie müde wurde zu erwähnen, das konnte ja noch werden.

Immerhin war sie ja erst zwölf Jahre jung - oder alt, wie sich lieber nannte.

„Katie, hast du heute Abend Zeit? Die Slytherins trainieren um sieben Uhr, da könnten wir mal vorbei schauen und ich zeige dir deinen neuen Gegenspieler. Er ist erst dieses Jahr als Stammspieler ins Team gekommen haben mir meine Quellen zugesichert. Wie sieht's aus?“, fragte Oliver sie, und quetschte sich neben sie.

Die Zweitklässler starrten ihn an, immerhin war er vielen schon jetzt ein Vorbild, da sie seine Glanzparaden als Hüter letztes Schuljahr miterlebt und sein (und ihr) Quiddichteam begeistert angefeuert hatten.

Katie nickt und sie verabredeten sich in der Eingangshalle. Mit einem Marmeladenbrötchen in der einen, einer Pergamentrolle, auf der sicherlich eine seiner Strategien verzeichnet war, in der anderen Hand, stand Oliver wieder auf und entschwand an das andere Ende des Tisches.

Katie konnte es nicht nachvollziehen, wie ein Mensch um diese Uhrzeit einen solchen Enthusiasmus an den Tag legen und schon bis in den Abend planen konnte. Sie hatte momentan ganz andere Sorgen, denn obwohl es erst die dritte Woche des Schuljahres war, hinkte sie schon wieder einmal den Hausaufgaben hinterher und hatte zudem heute Zauberkunst, Geschichte der Zauberei und Zaubersprüche zu überleben. Vor allem Letzteres machte ihr wegen des in Hogwarts heiß geliebten Professors Snape den Garaus.

Eigentlich war sie gar nicht so schlecht in dem Fach und es machte ihr Spaß, die verschiedenen Zutaten zusammen zu mischen, sie davor zuzubereiten und danach den fertigen Trank auszuprobieren. Doch Snape mochte dies nicht – zumindest, die Arbeit, die sie ihm ablieferte. Immer hatte er etwas auszusetzen und seit diesem Jahr hatte sich das nur gesteigert, da sie nun, sie seufzte unwillkürlich auf, im Quiddichteam war und Snapes Feindbild einer perfekten Gryffindor nur noch mehr entsprach.

Gerade rechtzeitig schafften Leanne und Katie es, zu Professor Flitwicks Unterricht im dritten Stock zu kommen. Flitwick begrüßte die Klasse und verlangte sogleich nach ihren eben fertig geworden Aufsätzen über die theoretischen Grundlagen des Babbelfluchs, den sie nun praktisch erlernen würden. „Ihr bewegt also den Zauberstab im Kreis gegen den Uhrzeiger und stecht dann mit der Spitze eures Stabes in den gezogenen Kreis, aber passt auf, dass ihr euch nicht gegenseitig erstecht! Währenddessen sprecht ihr ‚Narra multa‘.“

Die Betonung muss am Ende des Wortes liegen und ihr müsst den Spruch zeitgleich mit eurer Zauberstabbewegung beenden. Schreibt euch die Grundlagen noch auf, bevor ihr mit dem Üben anfangt. Ich zeig euch nochmal die Bewegung“, quickte Flitwick und drehte elegant seinen Zauberstab, bevor ein lila

Lichtstrahl hervorschoss und aufgrund des mangelnden Ziels in der Luft zerfiel.

Katie kritzelte die Fakten nochmals auf ein Pergament und zog dann ihren Stab, um die Bewegung auszuführen. Sie hatte etwas für dieses Fach übrig, denn der Professor war ihr durch und durch sympathisch und es machte ihr Spaß, das musste sie wirklich zugeben, Leanne zu verhexen.

Sie zielte also mit ihrem Zauberstab auf ihre Freundin und sprach den Spruch dazu. Nur der Stich in den Kreis fiel etwas unglücklich aus und Leanne begann nicht zu reden sondern hysterisch zu lachen.

„Oh, oh, Miss Bell, sehen Sie nochmal her: Sie müssen den Stich mehr aus dem Handgelenk kommen lassen, etwas akzentuierter, dann funktioniert es bestimmt. Versuchen Sie's!“, verbesserte sie Flitwick, aber es war nicht böse gemeint.

Am Ende der Stunde hatten sowohl Leanne und Katie zehn Punkt für Gryffindor abgestaubt und waren mächtig stolz auf sich, wobei diese Leistung in ihrem Lieblingsfach keine Seltenheit darstellte.

Sie gingen gut gelaunt zu Geschichte der Zauberei bei Professor Binns. Heute herrschte reger Betrieb während der gesamten Stunde, da die ganze Klasse noch unter den Folgen des Babbelfluchs litt und ausgesprochen kommunikativ war. Binns ließ sich davon jedoch nicht ablenken.

Nach dem Mittagessen zeigte sich jedoch, dass die so erfolgreiche Zauberkunststunde nicht unbedingt mit dem Zaubertränkeunterricht vergleichbar war. Katie erzählte Snape ausführlich, dass sie keinerlei Begeisterung für einen Zaubertrank gegen extrem fettige Haut übrig hatte, wo es doch, so Katie, Snape nicht einmal schaffe, lediglich seine fettigen Haare anständig zu waschen.

Die Klasse lachte daraufhin und Katie handelte sich das erste Nachsitzen in diesem Schuljahr ein und verlor die zuvor gewonnen Hauspunkte gleich wieder.

„Hättest du deinen Zauber nicht so stark gemacht, dann würde ich nächsten Donnerstag nicht hier im Kerker versauern müssen! Was kann ich dafür, dass ich ihm die Wahrheit ins Gesicht sage...“, maulte Katie hinterher. Leanne grinste nur und erzählte voller Begeisterung, dass sie am Donnerstag zur gleichen Zeit im Schulchor sitzen und mit Flitwick zusammen das Jahresprogramm besprechen würde.

Katie hatte da schon längst auf Durchzug geschaltet. Zum einen lag es an der nervigen Tonlage, die Leannes (und, so fürchtete sie, auch ihre) Stimme angenommen hatte, zum anderen, weil sie überlegte, wie sie Oliver erklären sollte, dass sie das Nachsitzen womöglich mit dem Quiddichtraining überschneiden würde.

Zwei Stunden später fand sie sich genau diesem in der Eingangshalle gegenüber. Sie hatte beschlossen ihm diese Hiobsbotschaft später mitzuteilen und war gespannt, wer nun ihr Slytherin'scher Gegenspieler war. Im November sollte das erste Quiddichspiel stattfinden und bis dahin wäre es wohl sinnvoll, zu wissen mit wem sie es zu tun haben würde und wie sie sich am besten behaupten konnte.

„Eigentlich bin ich ja immer gegen die Spionage der Trainingseinheiten der anderen Teams, aber bei den Slytherins können wir definitiv eine Ausnahme machen. Die spielen so unfair und verlogen, da brauchen wir uns nun wirklich nichts vormachen.“, erklärte Oliver gerade sein Vorhaben. Katie hingegen war da etwas skeptischer, denn sie wusste, wie die Slytherins vor Spielen aufgelegt waren: In der Regel äußerst aggressiv, was die möglich Aufdeckung geheimer Taktiken oder neuer Manöver anging.

„Du hättest ihn mir auch einfach so zeigen können. Da müssen wir nicht extra zum Stadion laufen.“ Doch Oliver, ganz begeistert von der Tatsache, dass er seinen neuen Schützling in Sachen Quiddich unterrichten konnte, winkte ab und strebte geradewegs zur Lehrertribüne. „Wir gehen besser hier hinauf, das fällt nicht so auf. Da können wir uns dann unter das Gerüst stellen und mal schauen, was unser Troll ihnen beibringen will.“ Katie lachte auf. Obwohl sie eine Heidenangst, nein, Respekt vor Marcus Flint, dem Kapitän der Slytherins hatte, konnte sie doch nicht verleugnen, dass er aussah, wie ein noch nicht ganz ausgewachsener Höhlentroll.

„Wer ist denn nun der linke äußere Jäger der Schlangen?“ „Er ist in der Vierten und heißt Adrian Pucey.“

Soll gar nicht mal so schlecht sein, muss ich sagen, bis auf Verwandlung.“, antwortete ihr Oliver.

„Wer hat dir das denn gezwitschert?“, fragte Katie mit hochgezogener Augenbraue und blickte zu ihm auf. „Tja“, meine er gedehnt und grinste, „meine geheime, alt ehrwürdige Quelle.“

„Was? Gonni?“, fragte Katie laut. „Hey, schrei nicht so rum, sonst könne wir uns gleich mit nem‘ Gryffindortransparent auf die Tribüne setzten. Aber ja, die lieber Gonni hat’s erzählt.“ „Nein!“ „Doch.“ Oliver sah sehr zufrieden aus und grinste sie an. „Sie meinte, dass der Quiddichpokal dieses Jahr wieder einmal nach Gryffindor gehen muss. Immerhin haben wir jetzt Harry im Team und seinen Nimbus.“ „Was?“, entfuhr es Katie erneut. „Einen Nimbus? 2000? Die sind verdammt teuer!“ „Ja, also, nein, er hat ihn noch nicht, aber er wird ihn noch bekommen. Ich hab Gonni den Hinweis gegeben, dass ein ordentlicher Besen her muss. Und nun gut, sie hat mir zugesichert, dass sich etwas anbieten wird. Aber häng es nicht an die große Glocke!“ „Geht klar, Käptn‘.“

Wenn sie sich über Quiddich unterhielt, kam sich Katie selten jünger vor. Auf dem Quiddichfeld konnte sie sich behaupten, denn sie wusste, was sie tat und spielte nicht schlecht. Außerdem konnte sie sich auch an den Diskussionen über Quiddich immer beteiligen, las sie doch statt der Hexenwoche lieber die neuesten Quiddichmagazine.

Oliver und Katie standen einige Zeit still unter der Lehrertribüne und verfolgten mit geübten Augen die Spielzüge die Slytherins.

„Bletchley, du muss den Quaffel sicher fangen, verdammt noch mal. Und danach sofort weiterspielen“, brüllte Flint gerade seinen Hüter an. Bletchley hingegen fasste sich an die Stirn und schüttelte den Kopf. „Was?!“, fuhr Flint ihn an. „Manche Leute haben auch eine Taktik im Kopf. Wenn Miles das Spiel ein wenig verzögert können wir uns neu ordnen und den Falken fliegen, außerdem wissen die Löwen ja sowie so nicht, was als nächstes kommt. Stress nicht so rum, Marcus!“ „Oh, das war Pucey“, erklärte Oliver überflüssiger Weise.

„Danke, das hab ich bemerkt.“, meinte Katie sarkastisch und etwas heftig. Oliver schaute sie skeptisch an. So äußerte sie sich sonst nicht, zumindest nicht ihren Teamkameraden gegenüber. Katie hatte das auch bemerkt und meinte entschuldigend: „Babbelfluch, heute in Zauberkunst. Das sind wohl die Nachwehen.“ Oliver grinste wiederum. „Süß“, meinte er und nun troff auch seine Stimme vor Ironie. „Das konnte ich schon bevor ich in Hogwarts ankam.“ Katie rümpfte die Nase und murmelte etwas von großem Ego und Einbildung.

„Jedenfalls hat Pucey etwas im Köpfchen, oder zumindest tut er so“, meinte sie schließlich. „Wie kommst du drauf?“ „Naja, er will den Falken fliegen. Ich meine den Falken. Falkenkopfangriff. Das habe ich letzten Sommer bei den Holyhead Harpies gesehen. Der ist schwer.“

„Das, meine liebe Katie, ist aber auch eine Frauenmannschaft und die-“, Katie knurrte wütend. „Sag noch ein Wort gegen uns Frauen und dein Team hat wohl drei Jägerinnen, ich betone, Jägerinnen, weniger, Wood!“

Oliver gab sich sofort geschlagen. Katie konnte, trotz ihrer geringen Größe, sehr überzeugende sein. „Nun gut, der Falke ist schwer, aber wenn wir ja jetzt wissen, auf was sie aus sind... den Falken kriegen wir locker hin und so schätzen sie uns bestimmt nicht ein. Flint weiß wahrscheinlich nicht einmal, wie man ‚Falke‘ schreibt.“ „Dem stimme ich dir zu, sonst wäre auch er auch diese Taktik gekommen und nicht Pucey.“ Sie schauten beide wieder in den Himmel.

„Wir könnten es mit der Parkins Pinzette probieren. Wir nehmen die Jäger einzeln auseinander. Zwei bedrängen einen von der Seite, und einer von uns drei Jägerinnen kommt von oben. Da hätten wir dann schon mal einen weg. Fred und George sollen sich um den anderen kümmern und du musst dann halt den Kasten sauber halten.“ „Den Kasten, was?“ „Muggelspruchwort“ „Aso, ja, das klingt wirklich gut. Müssen wir mal ausprobieren. Und dann formiert ihr die Pinzette in den Falken um. Das ist gut, sehr gut...“ Oliver schaute in die Ferne und runzelte ein paar Mal die Stirn, dann nickte er. Katie hingegen bemerkte, wie Flint schon wieder das Brüllen begonnen hatte und der Quaffel so unbehelligt in die Tiefe sank.

Und zwar genau dort, wo sie ihn mit fünf Schritten auffangen könnte. „Ähm, Oliver, der Quaffel... wenn sie bemerken, dass wir hier stehen, dann – Oliver!“ „Ja?“ „Der Quaffel!“ Schon hörte sie das Rauschen eines Besens. Nun registrierte auch Oliver die Lage. „Oh, verdammt, komme wir müssen weg hier sonst bemerken sie uns noch!“ Er wollte sie gerade packen, da blieb er in einem Stoffetzten hängen und stürzte unglücklich unter die Tribünenbalken. Katie blickte panisch auf das Feld. Dann entschied sie sich im Bruchteil einer Sekunde und schmiss sie auf eine Bank, zog die Knie an und legte den Kopf in ihre Hände.

„Lass den Besen stehen, Adrian, wir üben noch einige Rückhand Pässe auf dem Boden,“ rief eine Stimme, die Katie nicht identifizieren konnte. Sie schaut verstohlen zwischen ihren Händen hindurch und zuckte zusammen. Adrian Pucey war gerade vom Besen abgestiegen und hatte den Quaffel aufgehoben, als sich dummerweise ihre Blicke kreuzten.

„Was treibst du hier, Kleine?!“, fragte er argwöhnisch. Katie ergriff die Panik. Hoffentlich hatte Oliver die Lage realisiert. Die schluchzte gespielt auf. „Ich, ich...“, sie verbarg ihren Kopf wieder in den Händen. „Ich habe meine Lieblingskette verloren und die war doch so schön und ich hatte sie schon so lange und ich muss nachsitzen, aber ich hab doch so Angst vor Professor Snape und...“ sie schluchzte erneut auf. Pucey grinste inzwischen, wie Katie bemerkt hatte. „Tja, Kleine. Da würd ich mal sagen, wer wegen einer Kette so flennt wie du, der verdient es nicht anders. Snape wird dich sicher nicht in den Arm nehmen und trösten.“ Er lacht fies, drehte sich um und ließ Katie sitzen.

„Adrian? Wo steckst du? Wirf mal den Quaffel rüber!“ „Ach, da heult so ein kleines Kind wegen einer verlorenen Kette UND einem Nachsitzen bei Snape.“, entgegnete Adrian Miles. „Sie flennt? Wegen Snape...“ Jetzt brüllte die ganze Mannschaft laut vor Lachen.

„Das war knapp, Danke Katie!“, sagte Oliver, der unter der Tribüne hervor kroch und sich anscheinend aus dem ehemaligen Fanbanner befreit hatte. Katie blickte ihn finster an. „Ich habe mich wegen dir zum Affen gemacht, dass weißt du sicherlich, Oliver Wood! Hör mal zu, was die da drüben sagen!“ „Ach was, ich fand es sehr glaubwürdig. Das kleine Mädchen sitzt Mutter Seelen allein auf der Quiddichtribüne und heult sich die Seele wegen einem Nachsitzen bei Snape aus dem Leib.“

Oliver lachte bei dieser Aussage auf. Katie schaut ihn jedoch nicht an. „Was ist? Komm schon, sein Gesicht war zwar nicht gerade nett, aber ich hätte auch gelacht, wenn mich jemand so vollgeheult hätte.“ Katie schwieg weiterhin. Oliver unterbrach sich und sah sie forschend an. „Du hast nicht wirklich ne‘ Kette verloren, die dir wirklich was bedeutet? Oder hast du Angst vor Snape? Ich meine, du bist doch so lammfromm...“

„Nächsten Donnerstag ist doch Training, nicht war?“ „Ja klar“, stieg Oliver sofort in das Thema ein und realisierte nicht, was Katie eigentlich wollte „da können wir den Falken gleich mal probieren. Und die Pinzette und wir sollten auch-“,

„Ich kann am Donnerstag nicht.“ Oliver schaute sie entsetzt an. „Katie, da ist Quiddichtraining. Du hast noch bei keiner Stunde gefehlt.“

„Es war wahr, was ich gesagt habe, ich habe Nachsitzen bei Snape.“ Oliver schaute sie baff an.

„Du hast Nachsitzen? Bei Snape? Du? Snape? Und das WÄHREND QUIDDICH?!“ Katie sprang auf, sie wusste ja, dass es kommen musste. „Sorry“, sagte sie mehr zu sich selbst als zu Oliver und dann nahm sie die Beine in die Hand und rannte hinter den Tribünen entlang Richtung Schloss.

Eine Auseinandersetzung mit Oliver brauchte sie jetzt nun wirklich nicht, vor allem nicht, wenn die Slytherinmannschaft nur zwei Meter entfernt trainierte und nichts von ihrer Anwesenheit wussten und dies auch so bleiben sollte.

Eines Tages würde ihr Oliver noch dankbar sein, dass er sich nicht seiner Quelle namens McGonagall erklären musste. Denn Flint würde sich sicherlich über Spionage und Störung der Trainingseinheit beschweren.

# 1. Kapitel (Teil 2)

Vielen Dank für das Feedback!

Hier kommt der zweite Teil des ersten Kapitels ;-)

-----

## 1. Kapitel (Teil 2)

Es war keine leichte Restwoche für Katie gewesen.

Snape nahm sie bei jeder Kleinigkeit auseinander und ließ sie geschlagene drei Stunden die Schülerbänke im Kerker putzen. Sämtliche Erklärungsversuche halfen nichts und Katie war auch froh, dass sie die Idee Fred und Georges, Snape mit einem kleinen Geschenk und einer Grußkarte umzustimmen, abgelehnt hatte. Doch am nächsten Morgen erfuhr sie dennoch, was die Zwillinge sich ausgedacht hatten:

Es war schlicht und einfach ein Anti-Fett Shampoo. Der Inhalt im roten Farbton gehalten. Zudem gab es den kleinen Spruch „Fritteusen brauchen zwar Fett, doch deine Haare in unserem Essen sind nicht nett“, den eine Karte zweistimmig am Lehrertisch intonierte. Snape tobte.

Des Weiteren hielten sie sämtliche Lehrer auf Trab: Hausaufgabenberge in Verwandlung, Übungsaufgaben in Kräuterkunde (hier sollten sie Pflanzenzeichnungen abgeben).

Und natürlich Oliver. Dieser hatte sich eine neue Strategie überlegt, um Katie das Leben zusätzlich schwer zu machen: Jeden Morgen hielt er ihr eine Predigt über die richtige Einstellung im Bezug auf das Quiddichtraining, über ihre potentiellen Chancen den Hauspokal zu gewinnen beziehungsweise nicht zu gewinnen, wenn Katie bei einem Training fehlte und die Schwierigkeit, der von ihm geplanten Taktik.

Es freute die anderen Zweitklässler, doch Katie war es nach dem fünften Vortrag am zweiten Tag nach ihrem Besuch des Slytherintrainings leid (er hatte seine Ansprachen nämlich auch auf das Mittag- und Abendessen ausgeweitet):

„Oliver Wood! Ich bin vielleicht nicht die beste Jägerin und habe nicht die größte Erfahrung und sollte deshalb vielleicht am Training teilnehmen, um meine, nach deiner Meinung, inexistente Kondition, meine Unfähigkeit Tore zu schießen und meine Oberarmmuskulatur, zu stärken. Aber, Oliver Wood, es gibt neben Quiddich auch noch ein Leben! Und ja, verdammt, da kann es auch mal sein, dass man Hausaufgaben erledigen oder eine Zusatzarbeit absitzen muss. Bei Merlin, du machst mich langsam krank.

Ich liebe Quiddich und wirklich, ich habe kein Problem beim Training von dir gesagt zu bekommen, was ich nicht kann. Was ich noch nicht kann. Aber du musst mir nicht damit während dem Essen, den Pausen oder der Studierzeit in den Ohren liegen. Ist das angekommen?!“, fragte Katie Oliver als dieser sie vor der großen Halle abfangen hatte.

Oliver schäumte vor Wut, Fred und George kringelten sich vor Lachen und Alicia und Angelina standen Katie mit bösen Blicken zur Seite.

„Es ist angekommen, Kleine. Ich glaube, halb Hogwarts weiß jetzt, dass du schlapp machst, wenn du nur die Marmortreppe hochlaufen musst und dass du deine Büchertasche nur tragen kannst, weil du jemanden nach einem Gewichts-Erleichterungs-Zauber gefragt hast“, sagte eine spöttische Stimme hinter ihr.

Katie wirbelte herum und blickte in Flints Gesicht. Es erstaunte sie insgeheim, dass er so einen Satz herausbrachte, doch es ärgerte sie wiederum maßlos, dass er sie vor allen verarschte. „Flint, soll ich mit dir weitermachen? Du bräuchtest mal so einen Gewichts-Erleichterungs-Zauber!“, giftete sie ihn an.

„Ohoh, da ist ja jemand ganz schön in der Pubertät. Mein armes Trommelfell, das würde ich mir nicht länger geben wollen“, sagte eine zweite Stimme, die eindeutig zu Terence Higgs, dem Sucher der Slytherins, gehörte. Katie lief dunkelrot an vor Wut.

„Ich bin nicht-“, „Lass gut sein, Katie, komm lieber mit und lass uns in die Bücherei gehen“, sagte Leanne und zog Katie mit sich.

Nachdem sie dies ein für alle Mal mit Wood geklärt hatte, hoffte sie nur jeden Tag inständig nicht Adrian Pucey zu begegnen und von ihm erkannt zu werden. Das funktionierte soweit auch ganz gut, denn die jüngeren Schüler wurden von den älteren meist nicht beachtet und sie glaubte auch, dass es ihm herzlich egal war, wer da ‚heulend‘ im Quiddichstadion gesessen hatte.

Diese Tatsache stellte den einzigen Lichtblick dar, denn hätte er sie auch noch aufgezogen (nach ihrem ‚Wortwechsel‘ mit Oliver in der großen Halle lachten einige immer noch und vor allem Flint höhnte des Öfteren über ihre Mochtegern-Muskulatur und ihren mädchenhaften Wurf), hätte sich Katie wohl freiwillig in den Krankenflügel eingeliefert.

Die Wochen vergingen und Katie arbeitete hart daran, ihre Technik im Quiddich zu verbessern und konnte eine Woche vor dem Spiel gegen Slytherin Leanne stolz verkünden, dass sie soeben einen perfekten Falkenkopfangriff vollführt hatten und dass sogar ein Oliver Wood nichts mehr zu sagen hatte.

Somit fühlte sie sich bestens gewappnet für das Spiel des Jahres und dem wohl bevorstehenden Kampf gegen Adrian Pucey.

Und es war ein Kampf.

Drei Minuten nach Spielbeginn hatte er sie bereits zwei Mal getreten. Unter den weiten Quiddichroben war dies relativ einfach und Madame Hooch bemerkte nichts.

Katie biss die Zähne zusammen, obwohl sie ganz sicher in den nächsten Tagen zwei ansehnliche Blutergüsse auf ihren Schienbeinen finden würde.

Sie beschleunigte ihren Komet und flog eine scharfe Rechtskurve, dann hörte sie Angelinas Ruf, worauf sie und Alicia Flint in die Zange nahmen. Fred holte mit dem Schläger aus und zielte mit dem Klatsche rauf Pucey und so konnte Oliver problemlos Chris Warringtons Wurf abwerfen. Sofort lösten die drei Jägerinnen ihre Formation und flogen auf ihre Angriffspositionen.

„Herrlich“, schrie Lee Jordan ins Mikrofon. „Die drei Mädels hauen Flint mit der Pinzette um. Respekt ihr Drei!“, er sorgte für Lacher bei den Gryffindors und Buh- Rufen auf den Slytherin’schen Rängen.

„Pucey erholt sich immer noch von dem Klatscherangriff und Wood lässt Warrington alt aussehen! Tja, Junge, vielleicht solltest du mal deine Oberarmmuskulatur trainieren, soll helfen, hab ich gehört uuuund das-“,

Katie schnappte sich den Quaffel und hatte, aufgrund der Tatsache, dass Pucey immer noch Schmerzen hatte, freie Bahn. Sie raste an ihm vorbei und auf die gegnerischen Torringe zu. „Ja, Katie, mach ihn rein!“ Und Katie traf. Der linke äußere Ring war das Verhängnis der Slytherins, denn dieser war ungedeckt gewesen. Katie stieß die Faust in die Luft und lachte. „Zehn Punkte für Gryffindor! Die Muskeln stimmen!“ Die Gryffindors jubelten und Katie wartete auf das neue Anspiel.

„Werde nur nicht übermütig, Kleine!“, knurrte Pucey, der sich wieder an ihre Fersen geheftet hatte. „Du wirst noch Angst vor mir haben!“ Katie lachte auf und stieß ihm den Ellebogen genau in die rechte Seite, dorthin, wo ihn auch schon der Klatscher vorhin getroffen hatte.

Pucey fluchte. „Denke nicht, dass ich so klein und wehrlos bin, Pucey! Vielleicht solltest du mal aufpassen, denn ihr fliegt doch jetzt den Falken, warum sonst verzögert euer Hüter das Spiel!“ Pucey schaute sie irritiert an. „Was?“ „Ich habe keine Angst vor dir, selbst wenn du mich Kleine nennst und mich auslachst. Und eigentlich habe ich auch keine Angst vor Snape, eher Respekt. Und abgesehen davon, das Nachsitzen war gar

nicht so schlimm wie deines neulich, ich musst nämlich keine glitschigen Flubberwürmer klein schneiden!“

Nun schaute sie Pucey endgültig entgeistert an. Katie grinst diebisch. Es war nicht schwer gewesen, Letzteres herauszufinden, denn Snape hatte sich ziemlich darüber mokiert, dass ein Slytherin nachsitzen musste – und dann auch noch bei ihm. „Woher-?“

Dann ging ihm ein Licht auf. Doch Katie war schon davongeflogen.

Slytherin führte zwischenzeitlich mit dreißig zu zwanzig Punkten und Pucey hatte endlich seine Form wieder gefunden. Er war, nachdem er Katies Ansprache verdaut hatte, nicht mehr so unkonzentriert, doch sein Ego hatte sie, wie Katie fand, dadurch nur noch vergrößert. „Kleine!“, er grinste, als sie die Augen verdrehte.

„Ich glaube, demnächst sehe ich dich wieder auf der Tribüne flennen, oder? Wenn wir euch jetzt so platt machen? Snape kann dir bestimmt einen Aufmunterungstrank geben, was meinst du? Soll ich mit ihm reden? Von deiner Kondition her schaffst du es bestimmt nicht bis in die Kerker.“ Katie hatte schon das Wort „Klein“ genügt und ihr Pulsschlag war trotz des anstrengenden Matches noch weiter gestiegen.

„Pucey, merk – dir – eines: Du – wirst – mich – nie – mehr - ,heulen‘ – sehen!“ Jedes ihrer Worte unterstrich sie mit einem Tritt oder einem Schlag. Dann schnappte sie sich den Quaffel aus seinem Arm, drehte sich um und passte diesen zu Alicia. Pucey schaute ihr nur hinterher.

## 2. Kapitel

Sie war gerade im Inbegriff, ihre kunstvolle Hochsteckfrisur zu lösen, als Leanne sie an den Schultern packte und schüttelte. „Nicht, Katie. Die Party ist noch nicht vorbei!“, rief sie ein wenig überdreht. „Hast du vergessen, dass die Rawenclaws heute noch ihre After- Show Party abhalten? Komm, lass uns hoch in den siebten Stock gehen, Cho hat gemeint, wir sollen auch kommen!“ Katie war bei Leannes Schrei zuerst erschrocken zusammengezuckt, hatte sich jedoch schnell gefangen und war ein paar Schritte von Leanne weggetreten, um ihr Trommelfell ein wenig zu schonen.

Eigentlich war sie hundemüde. Ihre Füße taten weh und die Frisur störte sie eigentlich schon die ganze Zeit. Sie trug ihre braune Haarpracht lieber offen oder zu einem schlichten Pferdeschwanz gebunden. „Alicia und Angelina kommen, somit natürlich auch Fred und George und Lee geht auch hin“, versuchte Leanne Katie zu überreden.

Vor allem auf Letzteren konnte Katie gerade verzichten. Eigentlich mochte Katie Lee wirklich gern –immerhin war er ihr bester Freund – aber nach dem heutigen Abend würde sie es sich zweimal überlegen wieder mit ihm Feiern zu gehen. Sie tanzte hin und wieder ganz gerne, aber das, was Lee betreibt, war nicht mehr normal.

Er hatte sie dermaßen über die Tanzfläche gewirbelt, dass sie sich mit dem Absatz ihrer Sandalen in Professor Sinistras Umhang verfangen hatte und ihm einen kleinen Riss zugefügt hatte. Peinlich berührt hatte sie sich von einem etwas zu gut gelaunten Lee Jordan befreien lassen. Katie konnte zudem nicht die Begeisterung Lees für neue Disco-Fox Tanzfiguren teilen. Vielleicht lag es daran, dass diese nicht gerade ausgefeilt waren, von Lee selbst stammten und dieser ihnen eigene Namen gegeben hatte. Bei einer von ihnen drehte er sie mit Schwung, um sie kurz darauf im Arm zu halten.

Die Proteste, wonach sie mit ihren nerv tötenden Absätzen beinahe das Parkett geküsst hätte, übergang er. Stattdessen nannte er diese Figur liebevoll „fette Oma im Arm“ und drängte sie immer wieder lautstark zu dem Tanzschritt.

„Und Louis hat gemeint, dass er es toll fände, wenn du auch mitkommen würdest. Ein Freund von ihm kommt auch noch“, sagte Leanne bedeutungsschwer. Sie hatte sich zum Weihnachtsball mit einem Austauschschüler aus Beauxbatons, Louis, verabredet mit dem sie sich seit geraumer Zeit immer wieder traf, um ihm „die englische Kultur näher zu bringen“.

„Er bringt gerade noch die Gläser zurück und dann können wir los!“ Widerwillig ließ sich Katie aus dem Mädchenklo ziehen.

Kurze Zeit später fand sich Katie mit schmerzenden Gliedern in einem großen, stilvoll eingerichteten und etwas dämmrigen Raum im siebten Stock wieder. Sie war definitiv nichts mehr gewöhnt und hatte keinerlei Kondition seit Oliver letztes Jahr die Schule verlassen und dieses Jahr keine Quiddichsaison stattfand.

Sie stolperte durch den Raum und grüßte da ein paar Bekannte aus Hufflepuff, sah Angelina und Fred, die schwer beschäftigt wirkten und fand sich unversehrt Lee gegenüber. Er hatte bereits ein ziemlich breites und Unglückverheißendes Grinsen aufgesetzt. „Ich dacht, ihr kommt gar nicht mehr... das ihr Mädels immer zu zweit aufs Klo müsst. Unglaublich...aber jetzt, bist du doch eigentlich wieder fit, um –,“

„Vergiss es Lee, ich kann nicht mehr! Such dir doch ein anderes Mädels mit dem du über die Tanzfläche fegst.“ Zu Katies Verdruss hatte der Ball den Rawenclaws noch nicht gereicht und sie hatten auch hier für Musik und eine freie Fläche gesorgt. „Komm schon, Katie! Du Langweiler! Ich schreibe Oliver, dass du gerne mal wieder ein Ausdauertraining bei ihm besuchen möchtest, dann hältst du das nächste Mal wenigstens ein bisschen länger durch!“ „Wer hält’s bei Lee nicht durch? Ist er wirklich so-,“ „Ich halte es bei Lee klar aus“,

fuhr Katie George dazwischen, der gerade zu ihnen getreten war, und betonte vor allem das letzte Wort.

George grinste. „Lee, du vergisst deine Manieren. Vielleicht möchte die kleine Lady hier nicht erst einmal etwas trinken. Komm mal mit, das musst du probieren!“ Katie grummelte vor sich hin, folgte George aber bereitwillig. Mit Lee im Schlepptau gelangten sie zu einer Bar. Katie zog die Augenbraue hoch: „Was stellt das nun dar?“ „Weasleys neue zauberhafte Kreation! Wir dachten, dass es bestimmt einige durstige Schüler geben würde und haben uns erlaubt, den Raben dieses Bowlerezept zu geben!“

George drückte ihr und Lee ein Glas in die Hand. „Cheers!“, sagte er und leerte seines in einem Zug. „Was ist da drinnen?“, fragte Katie skeptisch. „Naja, was halt so in ner‘ Bowle ist: Einige Früchte und Säfte und Wasser und-“,

Doch Lee hatte Katie das Glas aus der Hand genommen und sie auf die Tanzfläche gezogen. Katie protestierte zuerst, doch er hielt sie eisern fest und legte einen schnellen Cha-Cha-Cha mit ihr hin. Sie pustete sich einige Strähnen aus dem Gesicht und zeigte Lee ihre Begeisterung indem sie ihm einige Male aus Versehen auf die Füße trat.

„Ich habe da drüben Cho gesehen, ich geh mal kurz zu ihr“, vertröstete sie Lee und tauchte nach dem Lied schnell in der Menge unter.

Doch Cho war nicht mehr alleine sondern knutschte heftig mit Cedric Doggory auf einem der Sofas herum. Seufzend wandte Katie sich ab und hielt in der Menge nach Leanne Ausschau, doch diese war nicht zu entdecken. Katie hatte daraufhin schon ihren Verdacht, was sie wohl trieb.

Sie holte sich eine Flasche Butterbier und setzte sich in einen Sessel. Sie seufzte wohligh auf und streckte ihre Beine aus. „Nanana, meine Hübsche, so wenig damenhaft... was sagt da deine Begleitung dazu?“, Katie blickte auf.

Vor ihr stand ein groß gewachsener Junge mit breiten Schultern und einem schwarzen Festumhang. Seine ebenfalls schwarzen Haare fielen ihm verwegen in die Stirn und seine dunklen Augen blitzen sie spöttisch an. Katie zog die Augenbraue hoch: „Meines Erachtens wird eine Dame auch nicht einfach von einem unbekanntem Mann angequatscht, der es nicht für nötig hält, sich vorzustellen“, konterte sie.

Der Junge grinste: „Adrian Pucey, zu Ihren Diensten.“

Katies Augen weiteten sich. Sie hatte Pucey völlig vergessen, seit sie im vergangenen Jahr den Quiddichpokal gewonnen hatten, hatte sie sich keine Gedanken mehr über ihren Jägerkollegen aus Slytherin mehr gemacht und ihn auch nicht weiter beachtet. Doch ein bisschen Aufmerksamkeit hätte ihr wohl gut getan, denn Pucey sah gut aus. Sie hatte ihn zum ersten Mal gesehen, als es in der vierten Klasse gewesen war und schon damals war zu erahnen gewesen, dass er mal nicht hässlich seinen würde, aber so... Katie sprang auf. „Ich muss mal kurz wohin“, entschuldigte sie sich.

Als sie wieder bei der Bar ankam genehmigte sie sich erst mal ein weiteres Glas Bowle und lehnte sich gegen den Tresen. „Katie, richtig? Darf ich dich zu einem Tanz aufford-“,  
„Katie? Katie Bell?“

Katie wusste nicht, was schlimmer war. Die Tatsache, dass Louis schleimiger Kumpel sie schon wieder umgarnen wollte (er hatte bereits den halben Abend immer wieder Kompliment über ihr Kleid, ihre Frisur und ihren Tanzstil gemacht) oder das Pucey ihr gefolgt war.

„Bist du Katie Bell?“, fragte Pucey erneut. Katie antwortete nicht sondern machte es George nach und trank ihr Glas in einem Zug aus. Die Bowle schmeckte wirklich gut, äußerst süß.

„Natürlich ist das Katie“, antwortete ihr französischer Verfolger. Katie funkelte ihn wütend an. „Ach, dann bist du ihr Begleiter?“, fragte Pucey. „Du erlaubst doch, dass ich sie dir mal entführe?“ Er wartete keine Antwort ab. Und schon wieder fand sich Katie widerwillig auf der Tanzfläche. In ihrem Innern focht sie eine Kampf aus: Das Geschleime des Franzosen oder die Tatsache, dass sich Adrian Puceys Hände gerade über

ihren Rücken selbstständig machten?

Doch ihre Überlegen wurde durch eben diesen unterbrochen: „Katie, Katie! Lass dich ansehen. Aus dir ist ja richtig was geworden! Weißt du, mir gefällt es, dass du mittlerweile ein bisschen Oberarmmuskulatur aufgebaut hast, die sehen nicht so schlabbrig aus. Da hätte ich mir persönlich eine nettere Begleitung für den Ball ausgesucht.“ Katie lief dunkelrot an. „Lass mich los Pucey oder ich versetze dir mal wieder ne‘ Tracht Prügel! Außerdem ist der Kerl nicht meine Begleitung!“

Das hier lief ganz und gar nicht nach ihrem Plan, den Weihnachtsball gemütlich mit ihren Freunden ausklingen zu lassen. Wo diese steckten, wollte sie jetzt doch gerne wissen. Pucey grinste schon wieder und sah, wie Katie zu ihrem eigenen Entsetzen sagen musste, einfach unverschämt gut dabei aus.

„Weißt du, Kleine, du siehst besser aus, wenn du nicht heulend auf der Quiddichtribüne sitzt. Und dein grünes Kleid steht dir wirklich. Bist du mittlerweile zur Einsicht gekommen, dass Slytherin einfach mehr Stil besitzt?“ Er drehte sie im Kreis. Katie fühlte sich schrecklicherweise ins zweite Schuljahr zurück versetzte.

„Ich wollte euch eigentlich nur provozieren. Sonst sagt ihr ja immer, wir seien euch nicht würdig, aber wie du ja einsehen musstest, steht auch Gryffindors das Grüne gut.“ „Selbstverliebt bist du kein bisschen, oder? Erzähl, Katie Bell, wie kommt’s, dass du nicht mehr so ein kleines unscheinbares Etwas bist? Hat die Woody-Boy letztes Jahr gelehrt, was es heißt, unanständig zu sein, oder ist es dein Kumpel Lee, der dich schon den ganzen Abend belästigt?“ „Lee ist mein Freund und belästigt mich nicht. Wir haben lediglich unterschiedliche Vorstellungen, was das Tanzen betrifft.“

„Ja, er steht anscheinend auf fette Omas. Dabei ist an dir ja noch gar nicht soo viel dran, wobei...“ Er ließ ungeniert seinen Blick über Katie schweifen, was diese wieder rot werden ließ. „So ein bisschen gibt’s schon, meinst du nicht?“ Katie biss sich wütend auf die Unterlippe. „Was willst du eigentlich, Pucey? Ich muss mich nun wirklich nicht mit dir und deinen sexistisch geprägten Gedanken abgeben! Bei Merlin...“ Sie riss sich von ihm los und stapfte davon.

Ein Gläschen Bowle könnte sie schon noch vertragen, dachte sie sich. Sie blickte sich erneut suchend nach ihren Freunden um, doch sie entdeckte niemanden. Sie löste die Riemchen ihrer Sandalen und gewährte ihren geschundenen Füßen eine Erholung.

Als sie erneut von ihrer Bowle nippte, verschüttete sie sich die Hälfte davon über ihrem Kleid. „Verdammt“, entfuhr es ihr. „Nanana“, raunte eine Stimme an ihrem Ohr erneut.

„Pucey, verschwinde und such dir ein anderes Mädchen, das du nerven kannst!“ „Ach, aber mit dir ist es ganz unterhaltsam. Jordan und du also? War’s doch nicht Woody, der dich in die Geheimnisse des –,“ Katie fluchte erneut. „Was willst du eigentlich? Verdammt!“, etwas Bowle war nun auch auf ihrer Strumpfhose gelandet.

„Halt das mal, Lee ist nicht mein Freund, und lass Oliver in Ruhe, der ist hier schon längst Geschichte!“, sie drückte ihm ihr Glas in die Hand und fummelte an der Seite ihres Kleides herum. Dort hatte sie nämlich ihren Zauberstab verstaut. Pucey grinste schon wieder anzüglich, als sie ihn nicht hinaus bekam.

„Kann ihr dir helfen?“ Katie blickte ihn finster an. Ohne eine Antwort zu abzuwarten hatte er ihr den Reisverschluss des Kleides ein Stück geöffnet und den Zauberstab hervorgeholt.

„Pucey“, giftete Katie ihn an. „Wie kannst du es wagen?!“ Sie riss ihm den Stab aus der Hand. „Du hättest auch deinen eigenen benutzen können!“ „Ja, meiner ist schon gut, aber deiner reizt mich mehr.“ Er strich mit seiner warmen Hand wie zufällig über ihre nackte Schulter. Katie bekam eine Gänsehaut. „Mach den Verschluss wieder zu!“ „Bist du dir sicher? Nach oben geht es viel schwerer!“ „Pucey!!“ „Schon gut...“

Erneut berührte er sie, als er an dem Verschluss nestelte. Katie wurde es zu bunt und stand auf. Ihrer so genannten Freunde hatten ihren Spaß, sie jedenfalls wollte nur noch ins Bett.

Sie schwankte jedoch und klammerte sich an der nächstbesten Haltmöglichkeit fest. An Pucey.

„Nicht so stürmisch, Katie-lein!“ Vor Katies Augen drehte es sich ein wenig. Was hatte George erzählt war

in der Bowle? Und wieso hatte sie ihre Schuhe nicht mehr an? „Was ist da drinnen?“, fragte sie Pucey nuschelnd. „In der Bowle? Feuerwhiskey und Kirschsafte natürlich, was sonst?“, fragte er irritiert.

„Whiskey?“, entsetzt quickte Katie auf.

Pucey grinste wieder. „Verträgst du nichts, Katie-lein?“ Katie blickte wie ein gehetztes Tier umher, dann schaut sie an sich hinunter. Sie hatte die Flecken noch immer nicht weggehext. Warum nur? Und ihrer Schuhe waren offen.

Sie wolle sich bücken, bemerkte dabei aber, dass sie sich immer noch an Pucey festklammerte. Wieder wurde Katie rot, doch zum Glück konnte er es aufgrund der mangelnden Beleuchtung nicht sehen. Sie ließ ihn ein wenig zu hastig los und er lachte auf. Dann bückte sie sich umständlich und zog sich die Schuhe einfach ganz aus.

„Was willst du jetzt damit anstellen?“, fragte Pucey um die Stille zu durchbrechen. Mit einem Schwung seines Zauberstabes säuberte er ihr das Kleid und schaut sie abwartend an. „Ich mach mich fertig fürs Bett.“ „Ah, das klingt gut. Dann lass uns mal gehen!“ „Pucey! Ich gehe jetzt schlafen!“, empörte sich Katie und richtete sich mit den Schuhen in der Hand wieder auf.

„Warum bist du eigentlich so auf mich fixiert. Wo ist deine Ballbegeleitung abgeblieben und warum schlägst du dich mit einer Fünftklässlerin, deiner Quiddichgegnerin und einer Gryffindor herum? Hat sie dich sitzenlassen?“

Für Pucey war es anschneiden sehr schwer, seinen Zauberstab wieder im Ärmel seines Umhanges zu verstauen.

„Tschau, Pucey, man sieht sich!“, sagte Katie entschlossen und kämpfte sich durch die immer noch anwesende Partymeute. Sie angelte sich von Tisch zu Sessel und an der Wand entlang bis sie endlich die Tür erreichte. Vor ihren Augen drehte es sich schon wieder ein wenig. Sie holte tief Luft und trat hinaus in den Korridor.

Umständlich löste sie die Spangen, die ihrer Haare gebändigt hatten und stellt sich erst einmal ans Fenster, um wieder einen klaren Kopf zu bekommen.

„Das gefällt mir viel besser, Katie.“, sagte Puceys tiefe Stimme hinter ihr. Katie reagierte nicht.

Sie setzte sich stattdessen auf den Sims und genoss den Luftzug, der ihr die Haare durcheinander brachte. „So siehst du eher nach der Katie aus, die ich vom Quiddich kenne“, meinte Pucey weiterhin und strich ihr eine Strähne aus dem Gesicht.

„Warum sagst du das?“, fragte Katie ein wenig benommen. „Nun ja, frag deine Siamesischen Zwillinge, die erzählen dir dann, welche Wirkungen ein Stoff namens ‚Alkohol‘ haben kann...“

Pucey schwieg und Katie musterte ihn verstohlen. Sein weißes Hemd stand ihm und betonte seinen sportlichen Körper. Unvermittelt schaute er ihr in die Augen. Katie lehnte sich an die kalte Wand hinter sich und fröstelte. Sie sollte nun wirklich ins Bett.

Doch plötzlich war ihr nicht mehr kalt. Und ihre Hände umklammerten auch nicht mehr ihren Zauberstab. Sie spürte Adrian Puceys Hände auf ihrer Taille und hatte ihre Hände auf einmal hinter seinem Nacken verschränkt. Ihrer Gesichter näherten sich und Katie schloss ihre Augen. Hitze stieg in ihr auf.

Er zog sie weg von dem kalten Stein und sie umschlang seine Hüfte mit ihren Beinen, dass ihr Kleid dabei verrutschte störte sie nicht. Sein warmer Atem strich ihr über das Gesicht als sie ihn atemlos anblickte.

„Frohe Weihnachten, Kleine!“, sagte er und lehnte seine Stirn gegen ihr. Dann zog er sie erneut zu sich.

Katie wusste nicht mehr, wann sie in den Gryffindorturm zurückgelehrt war. Sie wusste nicht, welchen Weg sie genommen hatte und warum sie überhaupt alleine im Schlafsaal gewesen war. Vor allem wusste sie nicht, wie sie es überhaupt bis zum Gemeinschaftsraum geschafft hatte.

Alles was sie wusste, war die Tatsache, dass ihr Schädel ordentlich brummte. Sie fuhr sich mit der Hand über das Gesicht und fokussierte ihren Wecker. Es war bereits viertel nach zwei – mittags.

Sie öffnete die Vorhänge ihres Himmelbettes ein wenig und seufzte erleichtert. Die anderen schliefen noch. Sie war also nicht die einzige, bei der der Abend etwas länger gedauert hatte. Langsam richtete sie sich auf und bereute es sofort wieder. Nach einigen Minuten hatte sie sich schließlich ins Bad und unter die Dusche gequält. Anschließend schlich sie sich aus dem Schlafsaal.

Der Gemeinschaftsraum war erstaunlich leer, was Katie an anderen Tagen erfreut hätte. Heute schleppte sie sich nur zu einem Sessel vor dem Kamin, auf welchem sie wieder eindöste. Zwischen Tagtraum und Schlaf lag bei Katie nicht viel Zeit.

Sie glitt normalerweise relativ problemlos ins Reich der Träume und schlief dann tief und fest. Doch heute verfolgte sie etwas anderes: Lee würde es wohl als den personifizierten Alptraum beschreiben: Adrian Pucey schlich sich immer wieder in ihre Gedanken.

Sie schüttelte ihre Haare aus dem Gesicht und beschloss schließlich, den restlichen Nachmittag in der Bibliothek zu verbringen. Vielleicht konnten sie ein paar Bücher ablenken.

Nach einigen erfolglosen Versuchen, saß sie schließlich nur da und blickte gedankenverloren auf die Ländereien. Als ihr Blick die Beauxbatons Kutsche traf, fragte sie sich, was aus Leanne und Louis geworden war. Um sich von sich selbst abzulenken und ihrer Freundin Neuigkeiten zu entlocken machte sie auf den Weg in die Große Halle, denn das Abendessen hatte schon begonnen.

Auch hier war es erstaunlich ruhig und relativ leer. Viele der älteren Schüler schliefen wohl schon wieder oder hatten sich noch nicht aufgerafft aus den Gemeinschaftsräumen zu kommen.

Katie ließ sich alleine am Gryffindortisch nieder und schlug einen liegengebliebenen Tagespropheten auf. Sie vertiefte sich in den Sportteil, der ausführlich über die möglichen Erfolge der britischen Quiddichtteams nach der Winterpause berichtete und bemerkte so nicht, wie sich Leanne ihr gegenüber setzte.

Obwohl ihre Augenringe von der langen Nacht Zeuge waren und Leanne nicht unbedingt fit wirken ließen, grinste diese wie Katie, wenn sie ein Stück Siruptorte vor sich hatte. Katie brauchte gar nicht erst fragen. Sie legten den Tagespropheten zu Seite und lauscht ihrer Freundin, die ausführlich darüber berichtete, dass sie nun mit Louis zusammen war und dass er „am besten und einfühlsamsten küsste und der romantischste Mann war, den sie kennengelernt hatte und je kennen würde; Dass sein französischer Akzent ihn noch viel attraktiver erscheinen ließ und er sie in den Sommerferien seinen Eltern vorstellen würde.“

Katie warf sich die Haare über die Schulter und gratulierte ihrer Freundin. Die erste Woche mit einer verliebten Leanne war immer die schlimmste, danach hatte Katie sich daran gewöhnt oder Leanne war schon in einem Stimmungstief versunken.

„Was hast du da, Kate?“, schreckte Leanne Katie gerade auf. Sie hatte ihre Ohren bereits auf Durchzug geschaltet. Heute konnte sie ihrer Freundin beim besten Willen nicht folgen.

„Bitte?“, fragte sie und trank einen Schluck Kamillentee. „Na da, an deinem Hals?“ Katie dreht den Löffel auf die Rückseite und betrachtete sich skeptisch, ihr Gesicht wurde heiß.

„Oh, ähm, das ist nichts“, entgegnete sie und schob sich schnell ein Kartoffelstückchen in den Mund.

Leanne zog die Augenbraue hoch und schaute sie wissend an. „Wer war denn der Glückliche, der dir deinen ersten Kuss geraubt hat?“, fragte sie. „Sei leis!“, fuhr Katie sie ein wenig zu laut an und konnte nicht verhindern, erneut rot anzulaufen.

Sofort schauten ein paar Siebtklässler interessiert zu ihnen hinüber. Katie vergrub den Kopf in den Händen.

„Komm mit, Katie Bell! Ich will alles wissen. Jedes schmutzige Detail!“ Sie zog Katie von der Bank hoch und bugsierte sie aus der Großen Halle. Dann drückte sie Katie auf die unterste Stufe der Marmortreppe.

„Sprich!“

„George hat mir Bowle gegeben. Und mir nicht gesagt, dass Feuerwhiskey drinnen war.“

„Stimmt nicht, Katie! Du hast es nur nicht gehört, weil Lee dich abgeschleppt hat!“, sagte eine Stimme hinter ihr. „George, verzieh dich!“, fuhr Leanne ihn an. George grinste. „Wir führen hier Frauengespräche!“ „Oh, schon gut, die brauche ich nun wirklich nicht“, meinte George und lief weiter zum Essen.

Sofort wandte sich Leanne Katie wieder zu: „Du hast mit Lee? Bei Merlin!! Du kannst doch nicht mit einem Freund ‘rum machen!“ Katie schüttelte den Kopf. „Ich habe nicht Lee geküsst. Wir haben nur getanzt. George verdreht die Tatsachen.“ „Dann kannst du sie ja richtig stellen, Katie!“ „Ich-“, sie unterbrach sich. „Das kann ich echt nicht sagen. Ich glaube, ich gehe lieber in den Untergrund und seh euch alle nicht wieder, dann bleibt mir wenigstens erspart, dass-, “ „Komm auf den Punkt!“

„Pucey.“ „Wer oder was ist Pucey?“ „Adrian Pucey hat mich geküsst.“

„WAS?!“, Leanne sprang auf und starrte Katie entsetzt an. „Du hast Pucey geküsst? Den aus dem Quiddichteam? Ich dachte immer, du wolltest deinen ersten Kuss von jemandem, in den du verliebt bist. Deinen ERSTEN KUSS?!“, sie war immer lauter geworden und Katie fühlte sich noch elender. Tolle Freunde, dacht sie sich.

Dann blickte sie Leanne ins Gesicht und nickte. „Ja, Pucey, oben im siebten Stock. Und ich glaube, er hat mich auch zum Gryffindorturm gebracht-, “ Katie stockte, ihre Augen weiteten sich und sie blickte an Leanne vorbei.

Dort, am Eingang zur Großen Halle, stand Adrian Pucey. Er lehnte mit verschränkten Armen lässig an der Wand und sah wieder, so dachte Katie zumindest zu ihrem eigenen Entsetzten, verboten gut aus.

Er grinste.

Katie schaute nun auch Leanne entsetzt an und wäre jetzt sogar lieber bei Snape im Büro, nur um diesen Moment zu entgehen. Er stieß sich von der Wand ab und kam in wenigen Schritten zu ihnen hinüber. „Nanana, Katie-lein. Nur keine Hemmungen, die hattest du heute Nacht auch nicht.“ Er deutete auf seinen Hals, der ebenfalls verräterische Spuren aufwies.

Katie verbarg ihr Gesicht in ihren Händen und hasste sich gleichzeitig selbst für ihren mangelnden Mut ihm ebenfalls irgendetwas ins Gesicht zu schleudern.

„Du warst gut dabei, wenn ich das mal so sagen darf, und ja, ich habe dich sogar zum Gryffindorturm gebracht, nachdem du mich angefleht hast, dich nicht alleine durchs Schloss irren zu lassen. Es war ein sehr netter Abend, das muss ich sagen. Aber dass Jordan oder unser Woody-Boy dich nie gepackt haben, wundert mich. Es ehrt mich, dass du dir das Ganze für mich aufgehoben hast. Falls du mir noch andere Dinge schenken willst – jeder Zeit, Kleine!“

Katie hatte sich wieder gefangen und man konnte nun nicht mehr sagen, ob sie aus Scham oder Wut rot im Gesicht war: „Pucey! Erstens: Ich bin nicht klein! – Zweitens: Du bist absolut pubertär, sexistisch, verantwortungslos, verlogen, arrogant, selbstverliebt und hinterhältig, wenn du mich erst abfüllst und dann... ah... ICH –WERDE –DICH –NIE –WIEDER – KÜSSEN oder sonst welche Fantasien deines Spatzenhirns mit dir ausleben!“, brüllte Katie ihn an. Mit jedem Wort war sie einen Schritt auf ihn zu gegangen und hatte ihm letztendlich ihren Zeigefinger in die Brust gebohrt.

Dann drehte sie sich auf dem Absatz um und lief die Marmortreppe hinauf. Adrian Pucey schaute ihr nur feixend hinterher.

### 3. Kapitel (Teil 1)

„Ich bin gleich wieder da“, meinte Katie zu Leanne gewandt, trank ihr warmes Butterbier aus und entschwand in Richtung Toiletten.

Katie öffnete gerade die Türe zu den Damentoiletten, als sie hinter sich ein Geräusch vernahm.

Erschrocken drehte sie sich um und blickt in Madame Rosmetas Gesicht. Diese hatte ihren Zauberstab auf sie gerichtet.

„Was soll das?“, fragte Katie irritiert und wich einen Schritt zurück.

„Imperio“, murmelte die Wirtin.

„Was ist das?“, fragte Katie mit getrübttem Blick, als Madame Rosmeta umständlich an ihrem Umhang nestelte und ein Päckchen zum Vorschein kam. „Das gibst du

Dumbledore, klar?! Sofort! Du hast mich nicht gesehen!“ Katie nickte abwesend, nahm das Päckchen und ging an der Hexe vorbei die Treppe zum Schankraum hoch.

Leanne wartete bereits ungeduldig. „Wo steckst du denn so lange? Wir müssen doch noch den Aufsatz fertig schreiben!“

Sie drückte Katie deren Umhang in die Hand und lief voraus, am Tisch von Harry Potter, Ron Weasley und Hermine Granger vorbei und zur Türe hinaus.

„Was hast du da?“, fragte Leanne Katie plötzlich als diese sie endlich eingeholt hatte.

„Das ist nichts.“, gab Katie ausweichend Antwort. „Katie, wo hast du das her?“, fragte Leanne skeptisch. Katie beachtete sie nicht sondern wickelte langsam das Papier des Päckchens auf. „Katie!!“

„Sei nicht so neugierig. Das geht dich gar nichts an. Es ist ein Geschenk für Professor Dumbledore!!“

„Warum solltest du Dumbledore ein Geschenk geben. Woher hast du es, Katie, sprich mit mir! Du kannst doch nicht einfach fremde Gegenstände in diesen Zeiten annehmen, das könnte gefährlich sein!“, fragte Leanne Katie alarmiert. „Was weißt du schon davon?! Das ist nichts gefährliches, denkst du Dumbledore hätte das verdient?“[

Leanne blickte ihre Freundin entsetzt an. „Katie, du erzählst mir jetzt auf der Stelle, was da drinnen ist!“ „Das hat nichts mit dir zu tun, Leanne!“

Leanne packte das Päckchen und wollte es Katie entreißen.

Katie riss es wieder an sich und das Päckchen fiel zu Boden.

Und plötzlich stieg Katie in die Höhe, anmutig und mit ausgestreckten Armen, als wollte sie fliegen. Aber irgendetwas stimmte nicht, irgendetwas war unheimlich...

ein scharfer Wind peitschte ihr die Haare um den Kopf, doch ihre Augen waren geschlossen und ihr Gesicht war vollkommen ausdruckslos. Harry Potter, Ron

Weasley und Hermine Grange, die hinzugekommen waren, blieben zusammen mit Leanne abrupt stehen.

Dann, zwei Meter über dem Boden, stieß Katie einen fürchterlichen Schrei aus. Sie riss die Augen auf, aber was immer sie sehen konnte oder was immer sie empfand,

machte ihr offenbar schreckliche Angst. Sie schrie und schrie; auch Leanne fing an zu schreien, fasste Katie an den Fußgelenken und versuchte sie auf den Boden herunterzuziehen.

Harry, Ron und Hermine stürmten vor, um zu helfen, doch gerade als sie Katies Bein gepackt hatten, stürzte sie auf sie herab; Harry und Ron gelang es, sie

aufzufangen, doch sie wand sich so heftig, dass sie sie kaum halten konnten. Deshalb ließen sie sie auf den Boden hinunter, offenbar außerstande, irgendeinen von ihnen zu erkennen.

Weit und breit war niemand zu sehen. „Bleibt hier!“, rief Harry den anderen durch den heulenden Wind zu. „Ich hole Hilfe!“

(vgl. Harry Potter und der Halbblutprinz, S.251 f.)

Katie wälzte sich immer noch schreiend am Boden; Ron, Hermine und Leanne versuchten gemeinsam, sie zu beruhigen. „Macht Platz!“, rief Hagrid, der gekommen war.

„Ich will sie mir anschauen!“

„Irgendwas ist mit ihr passiert!“, schluchzte Leanne. „Ich weiß nicht, was-“,“

Hagrid starrte Katie einige Sekunden lang an, dann bückte er sich, ohne ein Wort zu sagen, hob sie hoch in seine Arme und rannte mit ihr zum Schloss davon.

Hagrid lief geradewegs zum Krankenflügel. „Madame Pomfrey“, rief er mit seiner lauten Stimme und schreckte den Fetten Mönch auf, der gerade träge durch den

Krankenflügel schwebte. „Verflucht sie Merlin! Wo steckt sie? Geh und ruf Professor Dumbledore!“, beauftragte Hagrid den Mönch. Der Fette Mönch begriff

die Lage anscheinend nicht sofort, doch als Hagrid ihn erneut anherrschte, zog er von Dannen.

„Madame Pomfrey!“, rief er erneut. „Um Himmels Willen, Hagrid, was ist Ihnen zugestoßen?“

Doch die Heilerin unterbrach sich als Katie erneut schrie. „Ist das Katie Bell? Was ist passiert? Hier her, Hagrid!“

Hagrid bettete Katie auf einer Liege doch sie trat weiter um sich und lief Gefahr, als dem Bett zu fallen.

„Ich weiß nicht so recht, ich habe sie schon so gefunden. Ich schätze, sie hat einen Fluch abbekommen.“ Madame Pomfrey nickte und zückte ihren Zauberstab,

um Katie zu fixieren. „Bleiben Sie hier, ich hole ihr etwas zur Beruhigung. Ich muss für Gegenmaßnahmen nämlich wissen, was genau sie getroffen hat.“ Sie eilte davon

und kehrte mit einer Phiole voller Zaubertrank zurück. Doch Katie ließ sich nicht beruhigen und erst recht schluckte sie den Trank nicht.

„Der Schulleiter ist außer Haus! Es tut mir Leid. Dafür ist Professor Snape auf dem Weg und Professor McGonagall“, sagte der Fette Mönch, der soeben zurückgekehrt war.

Schon flog die Tür zum Krankenflügel krachen auf und Professor Snape rauschte in seinem schwarzen Umhang hinein. Während dem Laufen hatte er bereits seine Ärmel

hochgekrempelt und richtete unversehens den Zauberstab auf Katies rechte Hand, die sich schwarz verfärbt hatte.

Lautlos bewegten sich seine Lippen, als er wieder und wieder mit dem Stab über die Finger strich.

Professor McGonagall stand mit Blut unterlaufenen Augen daneben und Madame Pomfrey tat zusammen mit Hagrid ihr bestes, dass Katie ruhig blieb.

Die Zeit verging. Die Professoren Sprout und Flitwick hatten sich eingefunden und zusammen untersuchten sie den Inhalt des Päckchens, welches Katie getragen hatte.

Das Halsband funkelte unschuldig im Schein der Zauberstäbe und doch kam es jedem Anwesenden so vor, als drückte die Anwesenheit der Kette ihnen noch mehr Sorgen um Katie und andere Dinge auf.

Schließlich trat Professor Snape zurück. Seine Haare hingen ihm voller Schweiß im Gesicht und seine Hand zitterte. „Ich kann nichts mehr für sie tun. Auf dem Halsband

liegt ein schwarzmagischer Fluch, der ihr ganz schön zugesetzt hat. Sie sollte ins St. Mungo Hospital. Dort müssen sich Spezialisten um sie kümmern, sonst ist sie verloren.“

McGonagall und Flitwick nickten sofort, während Madame Pomfrey Snape einen Stärkungstrank

verabreichen wollte.

Professor Sprout war bereits zum Kamin in Madame Pomfreys Büro geeilt und beorderte Hilfe aus dem magischen Krankenhaus in London.

„Nein, sie kann nicht ins Erdgeschoss eingeliefert werden. Das ist vielleicht ein Unfall, der durch ein magisches Artefakt ausgelöst wurde, aber sehen Sie sich das

Mädchen an und sie werden sofort erkennen, dass sie einem Fluch erlegen ist!“, Snape schnauzte die Empfangshexe böse an und diese gab klein bei. Doch die vier

Professoren warteten nicht, bis die Hexe sich dazu aufgerafft hatte, einen Heiler aus dem vierten Stock her zu beordern, sondern machten sich, mit Katie

auf einer Trage liegend in der Mitte, auf dem Weg zur Station für Fluchschäden.

„Mein Name ist Miriam Strout, ich bin die Stationsleitende Heilerin.“, sagte eine mütterlich wirkende Hexe. Dann jedoch verfrachtete sie Katie sofort in ein

Behandlungszimmer, rief vier weitere Heiler herbei und ließ sich über die Umstände des Fluches aufklären.

„Sie hat das Halsband wohl nur mit einem kleinsten Stückchen ihrer Haut berührt. Entweder hatte ihr Handschuh bereits ein Loch oder das Loch entstand durch den

Fluch. Professor Snape hat den Fluch bereits in ihrem Ringfinger eingeschlossen, doch er kann immer noch aufbrechen“, erklärte McGonagall die

Lage.

Dann überließ sie Snape das Feld, der mit medizinischen Fachbegriffen die Lage und seine ergriffenen Maßnahmen erklärte. McGonagall schaute zu Flitwick und dieser

weiter zu Sprout. Sie waren alle drei erstaunt über Snapes Tatendrang und sein Fachwissen.

Schließlich hießen die Heiler die vier Professoren sie alleine zu lassen und wirkten weitere Zauber an Katie, die mittlerweile zu schreien aufgehört hatte und regungslos und blass auf der Liege lag.

„Wir müssen Katies Eltern die Situation erklären, begleiten Sie mich?“, bat McGonagall ihre Kollegen.

„Ich komme mit Ihnen, Minerva. Die arme Katie...“, Flitwick wirkte immer noch sehr erschüttert. Auch Sprout würde sie begleiten. Snape blieb im Krankenhaus und wartete auf Dumbledore, dem sie über den Vorfall schon Bericht erstattet hatten.[

„Severus, welche Freude! Wie mir Minerva voller Verwunderung berichtet hat, haben Sie den Heilern die Lage erklärt und den Fluch eingedämmt?“, fragte Dumbledore interessiert.

„Nun ja“, sagte Snape gedehnt. „Ich haben bereits Übung darin.“ Sein blickstreifte Dumbledores verbrannt wirkende Hand. „Wie dumm von mir. Natürlich.“

„Aufgrund Ihres Falls habe ich mich ein wenig mit der Materie Fluchschäden vertraut gemacht“, erklärte Snape teilnahmslos.

„Miss Bell wird Ihnen dafür sicherlich dankbar sein. Ihre Reaktion war ausgezeichnet und wird ihr wohl das Leben gerettet haben. Wie steht es um sie?“

„Sie ist wohl ins Koma gefallen. Vielleicht ist dies sogar besser so, da ich mir vorstellen kann, dass der Fluch physische und psychische Schmerzen ausgelöst hat und sie diese nun nicht mehr bewusst ertragen muss.“

Dumbledore seufzte und setzte sich auf einen Stuhl vor dem Behandlungszimmer. Er nahm seine Brille ab und rieb sich mit der linken Hand die Augen. Plötzlich sah er

alt und erschöpft aus. „Wir werden warten und hoffen müssen. Aber ich denke, dass Miss Bell tapfer genug dafür sein wird.“

Snape hatte skeptisch die Augenbrauen hochgezogen und musterte Dumbledore unergründlich.

## 3. Kapitel (Teil 2)

### 3. Kapitel // Teil 2

Katies Lieder flackerten. Irgendetwas hatte sich gerade bewegt. Sie hoffte nur, dass diese Träume nicht wieder kamen. Immer wieder verfolgten sie unheimliche Kreaturen, hieben auf sie und ihre Freunde ein. Sie fiel immer und immer wieder von einer Klippe und konnte sich nirgends festhalten während sie in ihrem Kopf ein lautes Lachen hörte. Wo war sie? Was war passiert? Und warum stand sie Mutterseelen alleine umzingelte von lodernden Flammen auf einer Ebene? Sie hörte Stimmen um sich. Hämische, verächtliche, kalte Stimmen. Katie trat um sich. Sie schrie auf und schlug mit den Händen in die Luft.

Dann vernahm sie eine andere Stimme. „Wie geht es ihr heute? Soll ich noch etwas vorbeibringen?“, fragte ein Mann und eine Frau antwortete. „Ich denke nicht. Sie ist wohl wieder in ihrer Welt gefangen. Langsam beginne ich wirklich an unseren Fähigkeiten zu zweifeln. Ich weiß beim besten Willen nicht mehr, was wir tun können. Sie liegt nun schon beinahe im vierten Monat hier.“

Wir ernähren sie künstlich, weil sie keinerlei Reaktionen zeigt und bisher einfach nicht aus dem Koma aufwachen will. Ihre Eltern haben bereits versucht, sie zu rufen. Und ihre beste Freundin war ebenfalls hier und hat sie besucht. Nichts. Kein Erfolg.“

Die Frau seufzte. „Ich injiziere ihr nochmal einen Beruhigungstrank und einen Trank für Traumlosen Schlaf. Sieh her, du nimmst am besten den rechten Arm und...“ Die Hexe erklärte den Vorgang, Katie verspürte einen leichten Stich und wenige Sekunden übermannte sie ein tiefer Schlaf.

Als sie das nächste Mal zu sich kam, schaffte sie es, ihre Augen zu öffnen. Sie blickte sich in dem Raum um, brauchte dafür aber einige Zeit. Er war in hellen, warmen Farben gehalten. Sie lag in einem Bett, eingehüllt in weiße Laken. An der Wand hingen diverse Landschaftsgemälde und eine Uhr über der Tür verriet ihr, dass es bereits nach halb Acht war, dem Lichteinfall durch ein Fenster zur rechten Seite ihres Bettes nach war es bereits abends.

Wo war sie? Warum war sie hier? Sie versuchte sich aufzurichten, doch ihr Kopf drehte sich, ein Schmerz durchzuckte ihre rechte Hand. Sofort sah sie hin. Diese war rötlich verfärbt und an ihrem Ringfinger zeichneten sich feine Narben ab.

Was bei Merlins Bart war passiert? Sie ließ sich zurück in die Kissen sinken. Plötzlich öffnete sich die Türe und eine große Gestalt, gekleidet in einem dunkelgrünen Umhang, betrat den Raum. Der Mann lief auf ein in einen Rahmen gespanntes Pergament zu und betrachtete die dort verlaufenden Linien. Katie hatte diese Vorrichtung noch nicht bemerkt, vermutete jedoch, dass dies wohl ihren Herzschlag darstellte.

Dann wandte sich der Mann zu ihr um. Katie starrte ihn an. Er starrte zurück. „Wo bin ich?“, krächzte sie. „Was ist passiert? Wer sind Sie?“ Der Mann starrte immer noch, dann ging er zu ihr. „Darf ich mal ganz kurz?“ Er fühlte ihre Stirn, doch sie war nicht ungewöhnlich warm. Dann nahm er ihre rechte Hand, die auf der Zudecke lag und begutachtete sie.

„Du befindest dich im St.-Mungo- Hospital in London. Kennst du es?“ Katie nickte langsam. Der Name kam ihr bekannt vor. „Du hast einen schweren schwarzmagischen Fluch abgekriegt und liegst nun seit knapp vier Monaten hier. Bis gerade eben warst du nicht ansprechbar.“ Katie schaute ihn entgeistert an. Das ergab keinen Sinn. „Vier Monate? Was hat der Fluch mit mir gemacht?“ „Die Heiler wissen es nicht genau. Deine Hand hat wohl ein schwarzmagisches Artefakt berührt und dadurch wurdest du verflucht. Du bist dabei besinnungslos geworden und ins Koma gefallen. Schließlich haben sie dich aus Hogwarts hierher verlegt.“ „Hogwarts?“

„Das ist das Zaubereiinternat, das du besuchst.“ Katie nickte. „Entschuldigst du mich für eine Sekunde? Ich werde nur deine behandelnde Heilerin rufen.“ Katie nickte erneut. Sie war verwirrt. Gleich darauf kam der junge Mann in Begleitung einer älteren Frau wieder. Sie wirkte aus dem Häuschen und begrüßte sie begeistert. „Ich bin Miriam Strout. Ich hoffe, dir geht es wieder besser? Aber was für eine Frage... du bist wieder unter den Lebenden. Lass dich ansehen.“

Sie prüfte mit ihrem Zauberstab Katies Lichtreflexe und begutachtete ebenfalls ihre Hand. „Hast du Hunger oder Durst? Brauchst du irgendetwas Bestimmtes?“ Katie war ein klein wenig überfordert und lehnte dankend ab. „Eigentlich bin ich nur müde“, hörte sie sich noch sagen bevor Dunkelheit sie erneut umfing.

„Und sie war gestern wirklich wach? Wie geht es ihr? Hat sie immer noch Schmerzen?“ Katie wurde abermals von Stimmen geweckt. Irgendetwas daran kam ihr sehr vertraut vor, doch sie wusste nicht was. Sie richtete sich im Bett auf und blickte erwartungsvoll zu Tür. Herein kamen ein Mann in den Mittfünfzigern und eine große, schlanke Frau im selben Alter.

„Katie!“, rief die Frau und umarmte sie stürmisch. Dann wurde sie auch von dem Mann in die Arme gezogen. Katie blickte verwirrt zwischen den beiden und Heilerin Strout hin und her. „Katie! Wir sind so froh, dass du wieder wach bist. Wie geht es dir?“ „Gut. Ich bin nur müde.“ „Das ist ganz normal. Es liegt daran, dass du so lange Tränke gegen die Träume verabreicht bekommen hast. Es legt sich nach einiger Zeit wieder.“ „Brauchst du irgendwas, Schätzchen? Willst du dich vielleicht über die Quiddichergebnisse vom Wochenende informieren? Wir können dir eine Zeitschrift besorgen“, fragte die Frau sie. Katie runzelte die Stirn.

Was zum Teufel war Quiddich nun wieder? Sie sprach die Frage laut aus.

Der Mann und die Frau sahen sich ratlos und ein wenig entsetzt an. „Das ist ein Sport. Man spielt ihn auf Besen. Du bist auch sehr gut darin, hat man mir zugesichert. Du spielst als Jägerin und bist so für die Tore zuständig“, erklärt Strout ihr. Langsam kehrte Katies Erinnerung zurück.

War sie nicht immer über eine Wiese gerannt während eine Stimme irgendetwas von ‚Kondition ist das a und o, wenn wir gegen die Schlangen gewinnen wollen‘ gerufen hatte?

„Nun gut, wir lassen dich wieder alleine, damit du dich ausruhen kannst.“ Die Heilerin hatte die Türe gerade öffnen wollen, als diese es von selbst tat. Der junge Mann betrat das Zimmer.

„Sie weiß nicht, was Quiddich ist, Adrian. Vielleicht kannst du es ihr bei Gelegenheit erklären“, sagte Strout mit gesenkter Stimme. „Kommen Sie Mister und Mrs. Bell, sie leidet immer noch unter einer Amnesie, aber ich bin zuversichtlich, dass sie sich schnell erholen und erinnern wird.“

In Katies Kopf rasten die Gedanken. Quiddich. Ja, sie hatte dieses Spiel oft gespielt. Und die Schlangen waren ihre Gegner gewesen. Doch irgendwie passte der Name ‚Adrian‘ nicht ganz mit ins Bild. War er auch eine Schlange? Sie glaubte schon. Zumindest passten die Wörter ‚Quiddich‘, ‚Schlange‘, ‚Adrian‘ und der grüne Umhang, den er trug in ihrem Unterbewusstsein zusammen.

„Wer bist du?“, fragte sie den Mann, der noch immer im Zimmer stand. „Adrian Pucey, zu Ihren Diensten. Wir kennen uns vom Quiddich her. Du konntest immer gut zutreten“, antwortete dieser ihr lächelnd. Katie fiel es wie Schuppen von den Augen.

„Du bist Adrian Pucey? Du warst auch auf diesem Zauberiinternat?“ Er nickte. „Bei Merlin“, sie schloss die Augen. „Aber was machst du hier?“ „Meine Ausbildung zum Heiler. Es gibt hier verschiedene Stationen, auf denen man während der Ausbildung gearbeitet haben sollte. Die für Fluchschäden, auf der du dich befindest, gehört dazu.“ Katie nickte langsam.

„Kannst du mir erklären, wer diese Menschen waren? Was ich hier mache? Weißt du denn, wer ich bin?“, sich deutete mit einer Hand auf die Türe und zum Ende hin wurde sie immer leiser.

„Das, Katie, sind deine Eltern“, sagte er ernst. Katie starrte ihn sprachlos an.

Dann erklärter er ihr einige Belanglosigkeiten der magischen Welt und sprach über den seltsamen Sport Quiddich. Katie war froh eine Stimme zu hören, ein Stimme, die sie nicht anschrie oder verhexte, wie die Stimmen aus ihren immer noch wiederkehrenden Träumen.

„Katie, Katie! Wie geht es dir? Schau mal, Alicia und ich waren für dich shoppen. Du musst etwas Ordentliches anziehen, wenn du jetzt endlich wieder aufstehen kannst. Immerhin betont dein Nachthemd deine Figur nun wirklich nicht“, rief eine helle Stimme und Katie blickte in ein lachendes Gesicht, dass von schwarzen Haaren eingerahmt wurde.

Auf der anderen Seite hatte sich eine junge Frau mit blonden Haaren postiert. Des Weiteren befanden sich noch zwei Jungs im Raum, der eine mit Rasta Locken, der andere in Sportkleidung. Katie blickte sie alle etwas überfordert an.

„Hi Kates! Schön, dass du wieder unter den Lebenden bist.“, sagte der Junge mit den Rasta Locken und umarmte sie genauso wie es die Mädchen vor ihm getan hatten. „Fred und George konnten nicht kommen, ihr Laden floriert und irgendeine neue Erfindung hat sie aufgehalten. Im Übrigen ist es auch ein Wunder, dass Oliver es hierher geschafft hat, vielleicht hat ihn die Abteilung für Sportunfälle gelockt. Jetzt weiß er zumindest mal, wo er bald landen wird, wenn er weiter so krankhaft trainiert“, plapperte das Mädchen weiter. Der Junge in Sportkleidung, Oliver, riss empört den Mund auf. Katie konnte dem ganzen Geschehen immer noch nicht folgen, aber die Leute gefielen ihr.

Endlich war mal ein wenig Leben in ihr Krankenzimmer eingekehrt. Zum Glück öffnete sich gerade die Türe und Adrian Pucey betrat den Raum. Alle Köpfe drehten sich zu ihm um. Dann sprach Oliver den Gedanken aus: „Was bei Merlins langen Unterhosen hast du hier in Katies Zimmer zu suchen? Wo ist diese Heilerin, die sie behandelt?“

Pucey kniff die Augen zusammen und seine Stimme war sehr ruhig, zu ruhig. „Ich bin ebenfalls behandelnder Heiler, wenn auch in der Ausbildung, Wood! Vielleicht hättest du deinen Hintern in den letzten Tagen mal hier her schwingen sollen, dann wäre diese Information sogar in dein mit altem Reißig gefülltes Hirn gesickert“, sagte er kühl.

Die vier starrten ihn an. „Außerdem glaube ich kaum, nach dem medizinischen Stand zu urteilen, dass Katie überhaupt weiß, wer ihr seid.“ Olivers Blick fuhr zwischen Adrian und Katie hin und her. Katie blickte ihn fragend an. Pucey hatte genau ihre Gedanken ausgesprochen.

„Das hier ist Oliver Wood, der war dein Kapitän im Gryffiondorquiddichteam“, erklärte Pucey ohne auf Oliver zu achten. „Gryffindor?“, fragte Katie. „Dein Haus in Hogwarts.“ Angelina, Alicia, Lee und Oliver starrten Katie entgeistert an. „Merlin, sie weiß nicht, dass sie in Gryffindor ist?“, fragte Alicia Pucey und vergaß dabei ihn fies anzuschauen.

Er nickte. „Also, und das hier ist Alicia Spinnet, die war auch ne‘ Jägerin, wie du. Und Angelina Johnson und dein Kumpel Lee Jordan, der deine Füße in der fünften Klasse beim Weihnachtsball so vergewaltigt hat“, sagte Pucey ein klein wenig gehässig und gab Katie ungewollt noch mehr neue Information zur Verarbeitung mit.

„Woher weißt du das, Pucey?“, fragte Lee wütend. „Außerdem habe ich ihre Füße nicht vergewaltigt. Wir haben voller Stil und Klasse und Anmut die Tanzfläche bereichert.“ Pucey tarnte sein Lachen gerade noch zu einem Hüsteln. „Kann mir mal bitte jemand erklären, warum ihr euch so hasst?“, fragte Katie dazwischen.

„Das hier ist der personifizierte Albtraum, dein Feind!“, erklärte Lee würdevoll und deutete auf Pucey. Dass dieser ihn fast einen Kopf überragte, schien ihm nicht aufzufallen. „Ahja“, meinte Katie lahm. „Aber er

scheint doch ganz nett, immerhin ist er mein Heiler und ich fühle mich wieder wohl und er hilft meinem Gedächtnis auf die Sprünge.“

Vier entsetzte Augenpaare richteten sich auf Katie, ein weiteres blitze sie schelmisch an. „Danke, danke für die Lorbeeren, Katie-lein!“ „Katie-lein??! Ich glaube es hackt, wie hast du sie gerade genannt? Katie-lein? Das darf nicht einmal ich und ich bin ihr bester Freund“, brüllte Lee beinahe.

Pucey grinste unverschämt. „Lee“, sagte Katie schwach. „Ich weiß nicht, wie nahe wir uns stehen, es tut mir Leid, aber du musst hier echt nicht brüllen.“ „Genau Jordan, hör auf die Kleine. Die gibt’s dir!“ Pucey konnte es nicht sein lassen und stachelte Lee weiter an. „Kleine, du nennst sie auch noch Kleine? Was hast du noch mit ihr zu schaffen, Pucey, antworte mir!“

„Ich hab ihr schon ganz andere Dinge erzählt und mit ihr ganz andere Dinge gemacht, falls du das wissen willst. Du hättest sie auf dem besagten Ball damals nicht so hart rannehmen dürfen.“ Katie schaute ihn fragend an, was war da vorgefallen? Warum reagierte Adrian so hart auf die ihr so sympathischen Menschen? Lee hatte sich auf sie gestürzt und schüttelte sie.

„Katie, sag, dass das nicht wahr ist! Kate!!“ „Ich weiß nicht was er meint. Ich weiß es wirklich nicht!“, verteidigte sich Katie und verfluchte dabei ihr mangelndes Gedächtnis. „Dann helfe ich dir mal auf die Sprünge, Jordan, Bell. Unsere Katie hier ist nämlich auf der After-Show-Party vor dir geflohen und war doch bereit, sich von mir über das Parkett führen zu lassen. Und dann kam natürlich, was kommen muss...“

„DU hast sie geküsst?!“, schrie Angelina empört auf, die sein schelmisches Grinsen sofort interpretiert hatte. „Ist das wahr, Kate?“ „Ich weiß es doch nicht, verdammt“, jammerte diese. Pucey grinste. „Wenn es nur dabei geblieben wär-“, „Du hast sie vergewaltigt? Pucey, ich weiß ja das du ein Arsch bist, aber so etwas zu machen...du warst da... warte, in der siebten Klasse? Das ist noch nicht verjährt! Ich schwöre dir, wenn du meiner Katie etwas angetan hast, dann-“,

„Immer halb lang mit den Hippogreifen, Jordan. Sie hat sogar angefangen, wenn du’s wissen willst. Und ich muss sagen, danach war mir wieder richtig warm. Immerhin hab ich sie ja auch zum Gemeinschaftsraum gebracht.“ Den vier Besuchern hatte es die Sprache verschlagen. „Katie, Katie, streng dich an und sag uns, dass du dich nicht mit den Schlangen eingelassen hast!“, flehte Oliver sie an. Katie hatte immer noch vor entsetzten die Augen aufgerissen.

„Ich weißes nicht. Ich kann mich einfach an nichts mehr erinnern.“ Pucey feixte in die Runde, prüfte erneut ihren Herzschlag und verschwand dann wieder.

Angelina, Alicia, Lee und Oliver hielt es nicht mehr so lange und sie verabschiedeten sich von Katie, nur um erneut ihren Besuch anzukündigen. Sie ließen Katie mit all den neuen alten Informationen und dem wieder gewonnenen Wissen alleine zurück.

Was war das gewesen?

### 3. Kapitel (Teil 3)

*Liebe Katie,*

*Wie geht es dir? Ich habe gehört: besser. Stimmt das? Kannst du dich schon wieder an etwas erinnern? Ich bin wirklich froh, dass du endlich wieder einigermaßen fit bist. Du hast die letzten Monate ausgesehen, als wärst du mit einer Überdosis vom Trank der lebenden Toten abgefüllt worden...*

*Aber entschuldige, vielleicht sollte ich mich erst einmal vorstellen:*

*Ich bin Leanne, ich weiß nicht, ob du schon von mir gehört hast. Jedenfalls sind wir gute Freunde in Hogwarts, ich bin auch in Gryffindor.*

Das Wort ‚Gryffindor‘ war sehr krakelig geschrieben, doch gleich darauf las Katie die Erklärung:

*Sorry, Professor McGonagall (unsere Hauslehrerin) ist vorbeigekommen, um zu schauen, wie weit wir mit dem Abschreiben sind (ich sitze gerade im Verwandlungsunterricht).*

*Jedenfalls wollte ich fragen, ob ich dich morgen einmal besuchen kann. Die Erlaubnis von der Schule habe ich bereits bekommen...*

*Ich würde mich auf jeden Fall freuen!*

*Bis dann,*

*Deine Leanne*

Am nächsten Tag saßen sich Katie und Leanne in der Krankenhauseigenen Cafeteria gegenüber.

Für Katie hatte es etwas seltsam Vertrautes an sich und auch Leanne wirkte nicht so fremd wie es ihre angeblichen Eltern waren.

Leanne erklärte viel über Hogwarts und brachte so manche Anekdote hervor. Sie hatte außerdem einige Fotos dabei. Diese bewegten sich und zeigten ihre gesamte bisherige Schulkarriere:

Einem Foto schenkte Katie besondere Aufmerksamkeit: Sie war zusammen ihren gestrigen Besuchern auf dem Quiddichfeld. Ein Zwillingsspaar schnitt sich gegenseitig Grimassen, während Katie zusammen mit Angelina und Alicia gelangweilt die Besen mehr oder weniger effektiv putzte. Ein kleinerer schwarzhaariger Junge kaute auf einem Grashalm herum, während der älteste der Gruppe, Oliver, Plakate mit Quiddichspieltaktiken in die Luft hielt und mit gewichtiger Miene und ausladender Gestik anscheinend etwas erklärte.

„Wann war das?“, fragte Katie Leanne. „Das müsste in der vierten Klasse gewesen sein, bevor ihr den Schlangen den Quiddichpokal vor der Nase weggeschnappt habt.“

Katie starrte ins Leere. Was war dieser Gedanke noch einmal gewesen, der ihr neulich durch den Kopf gegeistert war? ‚Schlangen‘ und ‚Quiddich‘ war darin vorgekommen – und Heiler Pucey hatte auch ins Bild gepasst. Katie erzählte Leanne von ihrer Überlegung.

„Willst du noch ein wenig Kaffee? Oder Tee?“, wickelte Leanne die Frage aus. Katie schaute sie immer noch fragend an. „Na schön. Du willst es ja wissen. Pucey hat in Slytherin gespielt, auf deiner Gegenposition. Sagen wir mal so, ihr habt euch nicht immer blendend verstanden.“ „Ah ja, sonst noch etwas, was ich wissen muss? Pucey hat Lee irgendetwas von wegen Weihnachtsball unter die Nase gerieben...“

Leanne druckte herum: „Ach so, naja, der Ball damals... wir waren alle gut dabei und eigentlich ist es ja schon so lange her, dass Pucey sich an irgendetwas erinnert wundert mich schon.“

„Leanne!“, entfuhr es Katie. „Na, da kommt ja schon wieder die normale Katie Bell durch.“ „Spucks aus. Mich kann so schnell nichts mehr schocken, ich meine, ich weiß nicht einmal, wer meine Eltern sind.“ Für einen Augenblick sah Katie sehr verloren aus.

Leanne betrachtete ihre Freundin prüfend. „Nun gut, du willst es ja wissen. Du hast deinen Erzfeind Pucey geküsst. Ihr habt euch nämlich äußerst gut verstanden an diesem Ball.“

„Dann hatte er Recht?“, murmelte Katie. „Wie bitte?“ „Pucey hat das den anderen erzählt. Sie waren relativ entsetzt.“ „Oh, bei Merlin. Was denkt dieses Schwein sich eigentlich?! Er hat es Oliver UND Lee erzählt? Das er da lebend rausgekommen ist... Sie hassen ihn. Und du im Übrigen auch. Er ist Slytherin, du Gryffindor. Das erklärt viel. Und die Tatsache, dass ihr beide Quiddich gespielt habt macht die Feindschaft komplett. Klar? Halt dich von diesem Kerl fern, Katie! Ich schätze, er wollte die Gelegenheit beim Schopf packen und deine Unwissenheit ausnutzen, um es Oliver und Lee mal heimzuzahlen. Die haben ihm nämlich auch nie etwas geschenkt. Ich sag es dir daher nochmal: Pucey ist nicht das, was man einen guten Umgang nennen würde! Aber das er sich so etwas traut, wo er doch nun dein Heiler ist...“

„Naja, er ist ja noch in der Ausbildung.“, entgegnete Katie. „Um Himmels Willen, Katie! Jetzt nimmst du ihn auch noch in Schutz. Warte nur, bis deine Erinnerung zurückkommt. Ich sag es dir nochmal im Guten, halt dich fern von ihm, das werden dir alle bestätigen, die du fragst!“

Als Katie am Abend wieder in ihrem Bett lag, verfluchte sie sich und ihr mangelndes Reaktionsvermögen damals in den drei Besen. Sie hatte sich von Leanne viel erklären lassen. Unter anderem schilderte Leanne ihr den Ablauf des Hogsmadebesuches. Doch so sehr sie sich auch anstrengte, sie konnte sich nicht daran erinnern, was auf der Damentoilette geschehen war.

Allerdings fand sie einige andere Erinnerungen wieder. Zum Beispiel sah sie den Tag ihrer Einschulung wieder vor sich, oder ihre Aufnahme ins Gryffindorquiddichteam. Zudem erinnerte sie sich an ihr vergangenes Schuljahr und ihre Zugehörigkeit zu „Dumbledores Armee“.

Sie lächelte, denn in den vergangenen Tagen hatte sie sich stets verloren gefühlt. Jeder wusste mehr über sie und kannte sie besser als sie sich selbst.

Doch dann fiel ihr Blick im Schein der Nachttischlampe auf ihre Hand. Und auf die Narben.

Sie waren zwar sehr blass doch im Sommer, wenn Katie wieder ein wenig Sonne abbekommen haben würde, würden die Narben sicherlich hervorstechen. Sie waren hässlich und zogen sich kreuz und quer über ihren Finger und setzten sich auf dem Handrücken fort.

Sie bewegte die Hand. Wenigstens verursachte sie keinerlei Schmerzen mehr. Manchmal überkam sie ein Taubheitsgefühl, doch die Heiler hatten gemeint, dagegen machtlos zu sein. Sie solle froh sein, dass Severus Snape, Katie hatte sie entsetzt angestarrt, so rasch und professionell gehandelt hatte.

Über die Spätfolgen konnten sie Katie jedoch nicht aufklären.

Endlich war Katie mit dem Packen fertig. Heute würde sie für ein paar Tage zu ihren Eltern fahren, um dann, vollkommen genesen, wieder Hogwarts zu besuchen.

Es war erstaunlich, was sich in den vergangenen Monaten alles in ihrem Krankenzimmer angesammelt hatte, obwohl sie nicht bei Bewusstsein gewesen war.

Unmengen an Gute Besserung Wünschen, stapelweise Süßigkeiten, mit deren Vernichtung, sie nach dem Abendessen vor einer Woche begonnen hatte, Quiddichposter, Zeitschriften und Zeitungen.

Als Adrian Pucey gerade auf dem Weg zu einem anderen Patienten war, legte er einen Zwischenstopp an Katies Zimmer ein. Diese blickte auf.

„Meine Eltern kommen in zehn Minuten.“, erklärte sie ihm das, was er ohnehin schon wusste.

„Vielen Dank für deine Betreuung, auch wenn dein Verhalten, nun ja, nicht immer professionell war.“ Pucey schmunzelte. „Ich weiß, aber ein bisschen Slytherin steckt noch immer in mir. Und bei Wood und

Jordan...die Gelegenheit musste ich beim Schopf packen.“

Katie wendete ihren Blick ab.

Es war ihr unangenehm, ihm gegenüber zu stehen, nachdem Leanne ihr eröffnet hatte, das ihr „Techtel-Mechteln“ der Wahrheit entsprach.

Katie selbst konnte sich daran noch immer nicht erinnern. Sie seufzte resigniert: „Weißt du Pucey, ich werde einfach nie wieder dein Patient sein. Das erspart allen Beteiligten so einiges. Keinen abnormalen Lärmpegel in einem Krankenhaus, kein übermäßiger Verbrauch an Beruhigungstränken für diverse Quddichspieler und kein Überstrapazieren meiner Nerven.“

Er grinste sie an und schien sich prächtig zu amüsieren, doch für einen kurzen Augenblick flackerte etwas in seinem Blick auf, was sie nicht genau deuten konnte.

„Katie! Da bist du ja! Hast du dich schon verabschiedet? Ja? Dann können wir los!“, rief ihre Mutter enthusiastisch. Katie umarmte sie flüchtig. Ihre Mutter hatte schon ihren Zauberstab gezückt und ließ Katies Besitztümer vor sich herschweben.

„Vielen Dank, nochmals, Mister Pucey!“, sie reichte ihm eine Hand. „Auf Wiedersehen, nicht unbedingt auf dieser Station, aber im Allgemeinen!“, sagte er mit seiner ganzen Professionalität.

„Pass auf dich auf, Katie-lein!“, flüsterte er noch, bevor Katie den Gang hinunter zum Ausgang der Station lief.

„Ich hoffe für dich, dass du nie wieder diese Station betreten musst.“

## 4. Kapitel

Sie fürchtete sich. Sie hatte Angst, als sie die Türe öffnete. Sie wusste zwar, was sich dahinter verbarg, aber sie konnte die kindliche Vorstellung und Hoffnung nicht ablegen, dass sie einfach aufwachen würde und alles nur ein böser Albtraum gewesen war.

Sie schluckte einmal, doch ihr Mund war ausgetrocknet und ihre Augen brannten vor Müdigkeit.

Aber sie konnte nicht schlafen, nicht jetzt. Nicht bevor sie bei ihm gewesen war. Sich vergewissert hatte. Aber eigentlich wollte sie sich auch nicht danach ins Bett legen, denn ihr graute es vor dem, was dann kam. Welcher Schmerz, welche Unruhe bei der Erkenntnis, dass alles real war, wenn sie am nächsten Morgen aufstand.

Sie schüttelte den Kopf und drückte die schwere Türe auf. Diese quietschte leicht.

Es war kühl in dem alten, normalerweise ungenutzten Klassenzimmer. Die meisten Hogwartsschüler hatten es wohl noch nie betreten, doch im Laufe des Tages würden sie alle kommen.

Kommen und weinen, so wie Katie es tat.

Das angetrocknete Blut in ihrem Gesicht vermischte sich mit ihrer Tränenflüssigkeit und tropfte auf ihr ohnehin zerrissenes T-Shirt.

Katie klammerte sich an ihren Zauberstab. Er hatte ihr das Leben gerettet. Den Toten im Klassenraum hatte er freilich nichts gebracht. Sie hatte sie nicht gerettet. Katie schluchzte auf und ließ den Schein ihres Zauberstabes über die Körper wandern.

Die Totenstarre war noch nicht einmal eingetreten.

Dort lag Remus Lupin, ihr ehemaliger Professor für Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Warum hatte er es nicht geschafft? Er, der doch top ausgebildet war? Erfahrung hatte? Mutig und ein guter Lehrer gewesen war?

Wieso hatte nicht einmal er eine Chance gehabt?

Und warum, bei Merlin, hatte niemand Colin Creevey bemerkt? Warum hatte ihn keiner zurück geschickt? Keiner gesagt, dass er seine Jugend genießen solle? Warum würde er nie wieder Hogsmade besuchen? Mit seiner Kamera sämtliche Gryffindors im Gemeinschaftsraum belästigen?

Katie ordnete ihm die Kleidung und strich die Haare zu Recht. Er hatte sie oft über Quiddich ausgefragt, war ihr zum Stadion gefolgt. Einfach nur, weil er so eine Freude daran hatte, so ein Glück empfand, weil er ein Zauberer gewesen war. Diese Gabe hatte ihm ein tolles Leben ermöglicht und hatte doch sein Leben genommen.

Wenn er ganz normal eine Muggelschule besucht hätte, würde er heute nicht hier liegen.

Ganz normal, was war das schon?

Fred war es nie gewesen. Katie lief einige Meter weiter. Dann sah sie ihn. Tränen vernebelten ihr die Sicht.

Sie stürzte zu ihm und schüttelte ihn. „Fred! Fred! Verdammt, wach auf!!! Du kannst uns hier nicht alleine lassen! Du, du, du...“, kraftlos sank sie über seinem Oberkörper zusammen. Er sah so friedlich aus, als schliefe er, wie er es sooft bei den Taktikbesprechungen ihres Quiddichteams getan hatte. Er, der immer verquer gedacht und gehandelt hatte und sie, den Morgenmuffel, schon vor dem Frühstück zum Lachen brachte.

Sie hämmerte auf seine Brust. „Fred!“, schrie sie. „Denk doch auch mal an uns. An deine Freunde, an deine Familie, an,“ sie stockte. Was würde aus George werden? George, der immer so fröhlich gewesen war, unzertrennlich mit Fred verbunden. Fred und George, die Katie nie auseinander halten konnte.

Sie wusste nicht, wie lange sie bei Fred gesessen hatte. Es musste tiefe Nacht sein, denn sie blieb seltsamer

Weise alleine im Raum der Toten.

Wahrscheinlich schliefen die Meisten, um sich mehr schlecht als recht von der Schlacht und den Aufräumarbeiten zu erholen.

Katie wusste nicht, wie sie es geschafft hatte, aus dem Raum zu kommen. Sie wusste nur, dass sie nicht hinauf in den Gryffindorturm konnte. Sie würde die Gesichter der anderen nicht ertragen. Sie würde es nicht schaffen, die Weasleys zu sehen, Lee oder Oliver unter die Augen zu treten und ein aufmunterndes Wort für sie zu finden. Oder Alicia und Angelina in den Arm zu nehmen, die noch viel intensiver mit den Zwillingen zu tun gehabt hatten. Sie würde es nicht ertragen, George zu begegnen.

Ihr Schuldgefühl, nichts für Fred getan zu haben, war einfach zu groß. Die beiden und Lee waren immer für sie da gewesen. Letztes Jahr im Krankenhaus, als ihr sämtliche Erinnerung abhanden gekommen war...

In den Anfängen ihrer Hogwartszeit, als sie das kleine, unbedarfte Küken der Quiddichmannschaft gewesen war und ihr die anderen das Leben schwer gemacht hatten...

Sie hatte sich nie richtig dafür bedankt.

Katie taumelte hinaus auf das nächtliche Schlossgelände. Überall waren die Spuren der Schlacht noch zu erkennen. Trümmer, Ausgerissene Pflanzen und Bäume, Hagrids abgebrannte Hütte.

Ihre Füße trugen sie wie von selbst zum Quiddichstadion.

Dort hatte sie mit ihren Freunden gelacht und geweint. Zusammen mit ihnen die Siege gefeiert, den Quiddichpokal in der Hand gehalten und vor Wut über die eigene Unfähigkeit und ein verlorenes Match mit den anderen geflucht.

Zusammen mit Angelina, Alicia, Oliver, George – und Fred. Jetzt weinten alle nur noch um ihn.

Sie hatte sich auf die Lehrertribüne gesetzt. Vor ihrem Auge sah sie, wie Fred und George bei einem Training Oliver mal wieder zu Weißglut trieben, in dem sie ihre Umhänge mit ihren Namen tauschten und es ihm unmöglich machten, jeweils den Richtigen für sein schlechtes Benehmen zu rügen.

Katie lächelte unter ihrem Tränenschleier. Sie meinte, das Lachen der Zwillinge zu hören und einen wütenden Ruf Olivers.

Dann wurde ihr augenblicklich schlecht und sie erbrach sie über den Rand der Tribüne.

Zitternd sank sie zu Boden und umschlang ihre Beine mit den Armen.

Sie schluchzte auf. Die Schmerzmittel hatten anscheinend nachgelassen, denn sie konnte ihre angebrochene Rippe spüren. Ein Riese hatte sie während der Schlacht dort getroffen.

Doch was halfen die Tränke? Was würden sie schon bewirken? Fred war nicht mehr.

Sie schrie und raufte sich die Haare. Wie konnten die anderen schlafen? Sie ihr Leben so einfach machen? Hinüber in eine Welt der Träume zu gehen, um zu vergessen, was geschehen war?

Sie hämmerte mit den Fäusten auf den Holzboden.

„Warum? Warum so viele? Warum ausgerechnet sie?“, schrie Katie in die Nacht.

Wieder sank sie in sich zusammen.

„Schsch, Katie. Beruhige dich“, sagte eine Stimme hinter ihr. Katie rollte sich herum. Sie sog scharf die Luft ein, als sie erneut den Schmerz in ihrer Brust spürte.

„Verschwinde!“, sagte sie schwach und schloss ihre brennenden Augen. Noch immer bahnten sich Tränen unter ihren Wimpern hervor den Weg über ihre Wangen.

„Komm her!“, sagte der junge Mann und strich sanft mit seinen Händen über ihre nackten Arme. Seine Hände waren eiskalt, dunkle Ringe lagen unter seinen Augen und sein Haar stand ihm wirr vom Kopf ab.

Adrian Pucey sah erbärmlich aus.

Vorsichtig nahm er Katie in den Arm. Katie versuchte ein Schluchzen zu unterdrücken und wollte ihn von sich stoßen, doch er hielt sie bestimmt fest. Langsam wiegte er sie hin und her.

Er sagte nichts. Er sah selbst zu erschöpft aus für große Worte. Und Katie konnte kein Wort mehr über ihre spröden Lippen bringen. Sie zitterte am ganzen Leib. Ob vor Kälte oder Trauer konnte sie nicht sagen.

Ein Weinkampf schüttelte sie erneut und sie drückte ihr Gesicht in seinen Umhang.

„Er ist fort“, sagte sie brüchig. „Ich weiß. Er wird nicht mehr kommen“, antwortete er schwach und strich ihr über den Rücken.

Nichts Hämisches, nichts Anzügliches, nichts Ironisches lag in seinem Blick. Seine Augen hatten eine unergründlich Tiefe. Es blitze kein für ihn typischer Schalk in ihnen auf. In seinem Blick lag Trauer und Schmerz. Er war älter, reifer geworden. Und er hatte mit Verbitterung Bekanntschaft gemacht, dass sah Katie ihm an.

Er wendete seinen Kopf zur Seite, als sie ihn weiterhin anstarrte.

„Ich konnte nichts tun. Nichts mehr. Ich habe alles versucht. Ich habe es nicht geschafft. Es war keiner da, der mir helfen konnte, Merlin, es lagen so viele schwer verletzt oben. Und ich habe es einfach nicht mehr geschafft, er ist ... gestorben. Ich habe seine Wunde geheilt, aber... es hat nichts mehr genützt. Sie nennen es Hypovolämie. Aber er ist einfach verblutet. Da bringt auch kein Fachbegriff mehr etwas. Er ist einfach so gegangen. Er hat nichts mehr gesagt, nein er hat auch noch gelächelt und seinen Zauberstab an sich gezogen. Verdammt, ich habe ihn gehen lassen, Katie“, sprudelte es plötzlich aus ihm heraus.

Sie starrte ihn immer noch an. Sein Gesicht war schmerzverzogen und schimmerte verdächtig nass.

„Wir konnten alle nicht das tun, was wir hätten tun wollen“, sagte sie und zog ihn wieder an sich. Sie würde zusammenbrechen, wenn sie keinen Halt hätte. Keine Wärme spürte und nicht sein Herz schlagen hören würde. Es bestätigte ihr das, was sie nicht wahrhaben wollte, dass sie lebte und sich auch nicht in einem Albtraum bewegte.

Er legte seinen Kopf auf ihre Schulter. Sein Oberkörper schüttelte sich vor unterdrückten Schluchzern.

„Er war erst siebzehn. Er war jünger als ich. Verdammt, er hatte noch sein Leben vor sich. Er hätte seine Eltern stolz machen und einen guten Job finden sollen. Heiraten, Kinder.

Und er hat alles verloren, bevor er überhaupt etwas davon erreicht hatte. Und ich konnte ihm nicht mehr helfen. Ich weiß nichts über ihn, ich habe nur seine Hand gehalten und seine Lider geschlossen.

Warum hat er gekämpft? Musste er sich denn unbedingt beweisen? Den anderen diesen Schmerz antun? Sich selbst dabei verlieren? Warum hat er sich aufgegeben, als er wusste, dass die gute Seite gewonnen hatte?“

Katie wusste nicht, was sie sagen sollte. Es kamen keine Tränen mehr. Ihre Augen brannten höllisch, und ihr Herz riss es fast entzwei. Aber sie konnte ihren Schmerz nicht in Worte fassen und fand auch nichts, um Adrian Pucey ein klein wenig Hoffnung zu geben, denn sie sah selbst keine.

Aneinander gedrängt wiegten sie sich hin und her. Irgendwann verstummte auch er.

Am Horizont konnte man den ersten rötlichen Schimmer entdecken. Ein neuer Tag brach an.

Es würde wieder sonnig und warm werden, denn schon die Nacht war mild gewesen. Die Ironie des Schicksals, konnte doch nicht einmal ein Wolkenbruch Katies Trauer ausdrücken.

„Der Schmerz wird nie vergehen, Adrian“, sagte sie mehr zu sich selbst, wie zu ihm.

Er schlug seine Augen auf. Er fühlte sich ein klein wenig besser ohne die Dunkelheit der Nacht, die ihn gefangen hielt.

„Meinst du das wirklich, Katie-lein? Du hast mir einst gesagt, dass du in meiner Gegenwart nie wieder weinen wirst und es ist geschehen.“ Doch sie war bereits eingeschlafen.

## 5. Kapitel

Katie tat alles weh. Ihr Nacken war steif und ihr Brustkorb brannte höllisch. Ihre Lippen waren aufgesprungen und ihre Augen ausgetrocknet. Sie bewegte sich ein kleines bisschen und merkte, dass sie auf unbequemen Holzbalken lag. Die Sonne stand hoch am Himmel und schien warm auf sie herab.

Doch augenblicklich kehrte die Erinnerung zurück und ließ sie frösteln. Sie erblickte Adrian Pucey, der auf einem Sitz saß und aussah wie ein wandelndes Inferi.

Blass, die Augenringe noch tiefer als in der Nacht zu erkennen war und mit einer ersten Falte, die sich über seine Stirn zog.

Katie richtete sich mühsam auf. Und fluchte. Der Schmerz hatte sie wieder im Griff. Sowohl physisch als psychisch.

Sie blickte ihn an. Er brauchte einen Augenblick bis er es realisierte und ihr aufhalf.

„Du musst in den Krankenflügel“, sagte er nüchtern.

Katie schüttelte den Kopf. „Es gibt Leute, die schlimmeres abbekommen haben als ich. Das wird schon wieder“, sagte sie nicht ganz überzeugt.

Er runzelte erschöpft die Stirn.

„Katie, dein falscher Stolz hilft dir nichts. Alle brauchen dich gesund. Und du brauchst Kraft.“

„Dann mach du es! Ich kann nicht nach Oben gehen und über meine Rippe klagen, wo Lavander mit ihrem Werwolfsbiss liegt.“

Er schüttelte den Kopf. „Ich habe keine Kraft mehr über irgendetwas zu diskutieren.“, gestand er ihr.

Er blickte wieder in die Ferne.

„Ich glaube, du hast dein möglichstes getan, Adrian.“, flüsterte Katie leise. „Wir konnten alle nicht das tun, was wir erreichen wollten, aber wir haben so lange gekämpft wie wir konnten. Jeder auf seine Art.“

Wir sind alle genauso Gewinner wie Verlierer.“

Sie schluckte die aufkommenden Tränen hinunter, doch ihre Stimme zitterte:

„Du hast selbst gesagt, dass er gelächelt hat, als er starb. Vielleicht tat er es, weil er begriffen hatte, für was er gestorben war. Weil er erkannt hatte, dass uns eine bessere Zukunft bevorsteht. Und vielleicht war er stolz, weil er dazu beigetragen hatte. Vielleicht galt das Lächeln auch dir“, fügte sie ganz leise hinzu.

Er blickte sie lange an, doch als er sprach sah er ihr nicht mehr in die Augen.

„Denkst du dasselbe über Fred Weasley? Hoffst du nicht insgeheim, dass er oben steht, dich umarmen wird und dir erzählt, dass alles gut ist? Hoffst du nicht in deinem tiefsten Innern, dass nicht er sondern jemand anderes gestorben ist?“

Katie starrte ihn entsetzt an. Dann konnte sie die Tränen nicht mehr zurückhalten.

„Pucey! Verschwinde einfach. Geh mir einfach aus den Augen und komm nie wieder in mein Blickfeld.“, sagte sie leise, aber mit fester Stimme.

Er erhob sich. Dann ging er. Wortlos.

Und wieder sank Katie auf der Tribüne zusammen. Ihr Bauch tat weh vor Hunger. Doch sie würde keinen Bissen hinunter bekommen.

Zu tief hatten sie seine Worte getroffen. Wie konnte er es wagen, überhaupt daran zu denken, dass sie einem anderen Menschen den Tod wün– „Es tut mir Leid, Katie.“

Er war wieder gekommen. Sein Brustkorb hob und senkte sich und sein rasselnder Atem verriet ihr, welche Anstrengung es für ihn war, nur die Treppen hier im Stadion hinunter und hinauf zu laufen.

Sie wandte sich ab. „Ich habe es mir gewünscht. Und ich wünsche es mir immer noch.“

Er fasste sie an den Schultern und drehte sie um.

„Da kannst du meinen persönlichen Abgrund sehen, Pucey.“

„Es wäre wohl nicht normal, sich es sich nicht zu wünschen. Nicht zu hoffen, dass die eigenen Freunde dort oben sitzen und lachen, weil sie soeben geholfen haben, die Zaubererwelt zu befreien. Nicht zu wollen, dass es einem geliebten Menschen gut geht.“

Wieder schwiegen sie beide.

„Adrian, kannst du kurz einen Blick drauf werfen?“

„Ah, jetzt sind wir wieder beim Vornamen, ja?“, fragte er sie mit einem schrägen Grinsen, das jedoch ziemlich misslang.

„Komm her, ich tue mein bestes. Ich bin aber nicht auf innere Quetschungen spezialisiert.“

„Ich weiß, dass du dein Bestes geben wirst. Das hast du schon immer.“ Er öffnete den Mund.

„Du hast es auch gestern getan.“

Sie humpelte zu einem Sitz und ließ sich stöhnend darauf nieder.

Dann versuchte sie sich ihr T-Shirt über den Kopf zu ziehen. Adrian verdrehte die Augen und half ihr aus dem Kleidungsstück. Sie schaute ihn nicht an, als sie nur in ihrem BH vor ihm saß. Doch seine ganze Aufmerksamkeit lag sowieso auf dem stattlichen Bluterguss, der sich vom linken Brustkorb bis zu ihrer Hüfte zog. Er pfiff leise durch die Zähne und holte seinen Zauberstab hervor.

„Das könnte ein wenig wehtun.“ Sie blickte ihn nun doch finster an.

Leise murmelte er diverse Zaubersprüche. Die blau, grüne Verfärbung legte sich zwar nicht, doch Katies Schmerzen ließen nach.

Nach einiger Zeit ließ er seinen Zauberstab sinken. „Darf ich kurz?“

Vorsichtig fuhr er mit seinen Fingern die ehemals gebrochene Rippe entlang. Katie bekam eine Gänsehaut.

„Das dürfte genügen. Die Prellung ist zwar noch vorhanden, daran traue ich mich nicht, denn da muss ich meine Zauber ins Fleisch einweben. Aber die angeknackste Rippe ist wohl wieder in Ordnung, Miss Bell.“

„Haben Sie meinen Dank, Heiler Pucey. Und ich wollte eigentlich nie wieder Ihre Patientin sein.“

„Damit habe ich kein Problem. Falls du das nächste Mal mit einer gebrochenen Rippe kommst, bin ich zur Stelle und helfe dir“, meinte er und für einen Augenblick kehrte der Schalk in seine Augen zurück.

„Vergiss es Pucey, du wirst mir mein T-Shirt nie mehr ausziehen,“ erwiderte Katie und machte sich schweren Herzens auf den Weg zum Schloss.

## 6. Kapitel (Teil 1)

### 6. Kapitel

„Katie? Katie Bell? Bist du das?“, fragte eine Stimme hinter ihr. Möglichst würdevoll drehte sich Katie mit einem Bowleglas in der Hand um.

Sie verfluchte dabei die Tatsache, dass sie mal wieder hohe Schuhe angezogen hatte. „Bitte?“, fragend sah sie den Mann vor ihr an.

Er hatte einen gut geschnittenen schwarzen Umhang an und trug zum weißen Hemd eine Fliege. Das dunkle Haar fiel ihm in die Stirn und seine ebenso dunklen Augen blickten sie von oben an. Lediglich sein Drei-Tage Bart und die leichten Augenringe zerstörten fast seine perfekte Erscheinung.

„Merlin, du siehst gut aus. Du hast zugenommen!“, sagte er.  
Katie funkelte ihn empört an. Was war das denn bitte?

„Entschuldigen Sie mich, aber so eine Unverschämtheit muss ich mir nicht bieten lassen...“ Sie drehte sich um und marschierte an der Tanzfläche vorbei zu einer Sitzecke. Sie übersah Neville Longbottom und Hannah Abbott, denn sie wollte die beiden nicht stören und setzte sich stattdessen auf ein entfernteres Sofa.

Was bildete sich die Männerwelt von heute eigentlich ein? Sie betrieb drei Mal die Woche aus Spaß Quiddich und andere Besensportarten – nun gut, sie gab es ja zu, ein bisschen Kondition und den Erwerb einer weiblichen Figur hatte sie schon auch im Sinn – und jetzt musste sie sich von diesem Schnösel anhören lassen, dass sie zugenommen hatte?

Sie leerte ihr Glas in einem Zug.

„Katie-lein, erinnerst du dich an genau diesen Tag vor, warte, vier Jahren? Da hast du auch etwas zu viel Bowle getrunken“, raunte eine Stimme hinter ihr.

Merlin, warum wurde immer sie von irgendwelchen schrägen Vögeln belästigt?

„Was willst du? Wer sagt, dass ich zu viel Bowle trinke?“, fuhr sie den Mann an und vergaß dabei ganz ihre Manieren.

„Moment, Pucey?!“, sie quickte auf. „Was hast du hier zu suchen? Warum musst du dich immer von hinten anschleichen?!“

Er grinste sie von oben an. Sie sprang auf. „Du bist ja doch noch ein wenig gewachsen, Kleine.“  
Ein wenig war untertrieben, denn Katie brachte es nun auf stolze ein Meter achtzig.

„Oh ja, Pucey und in die Breite bin ich's deiner Meinung nach wohl auch, was?!“, motzte sie ihn an.

Er zog die Augenbraue hoch. Wie sie es hasste.

„Ich wollte nur sagen, dass du, im Vergleich zu unserer letzten Begegnung, endlich wieder genug auf den Rippen hast.“

Katie schwieg. Sie wollte nicht an den vergangenen Sommer denken. An die Schlacht.  
Und das am Weihnachtsball des Ministeriums.

Es stimmte, sie hatte damals nicht unbedingt gesund ausgesehen, aber sie hatte auch ein hartes Jahr hinter sich gehabt.

Pucey riss sie aus ihren Gedanken, als er sich neben sie setzte. „Also, betrinkst du dich mal wieder mit Bowle, weil du Keinen abbekommen hast? Oder schiebst du sonst irgendwie eine Lebenskrise?“

Er schlug seine langen Beine übereinander und blickte sie abwartend an.

„Was geht dich das an? Warum hast du es immer auf mich abgesehen?“

„Ich habe eine Schwäche für kleine, pardón, rebellische Frauen, die sich ihren Frust in sich hineinfressen oder, in deinem Fall, trinken. Ich bin gut im Zuhören und ich habe morgen frei.“

„Letzteres wollte ich nun wirklich nicht wissen.“

„Tja, weißt du, nach einer Woche Nachtdienst ist das nun auch legitim, findest du nicht?“

Sie sah ihn skeptisch an.

„Weißt du, nachdem du dich mal wieder vor der Tanzfläche drückst, kannst du mir auch erzählen, was du so in letzter Zeit getrieben hast.“

„Wieso bildest du dir ein, zu wissen, dass ich mich vor dem Tanzen drücke? Und warum interessierst du dich dafür, wie ich meine Lebtage verbringe?“

„Wir haben schon mal miteinander geredet und“- er grinste anzüglich, Katie hatte es nicht wirklich vermisst, „und haben auch ganz andere Dinge miteinander gemacht. Da packt mich schon die Neugierde, wenn ich dich jetzt hier alleine sehe.“

Katie verdrehte genervt die Augen, wie konnte man so arrogant und selbstbewusst sein?

„Was willst du wissen?“, fragte sie, in der Hoffnung, ihn schnell loszuwerden.

„Ach, wie wär’s: Jeder hat zehn Fragen?“ Jetzt war er auch noch ein Plappermaul. Sie wollte doch überhaupt nichts von Pucey wissen.

An seinen Ruf in der Schule konnte sie sich noch zu gut erinnern. Sie sah sich um, in der Hoffnung ein bekanntes Gesicht auf ihre missliche Lage aufmerksam zu machen. Aber sie konnte niemand entdecken. Also nickte sie ergeben.

Er klatschte in die Hände. „Dann bin ich so frei und beginne. Wo arbeitest du beziehungsweise was treibst du so den ganzen Tag?“

Nun gut, wenigstens hatte er jetzt Anstand.

„In der Besenkontrollbehörde. Wir prüfen die Flugtauglichkeit neuer Besenmodelle, bevor diese auf den Markt kommen. Das ist sehr interessant und spannend, da immer irgendwelche Idioten“, bei diesem Wort blickte sie Pucey an „ihre entwickelten Besen mit illegalen Zaubereien versehen, in der Hoffnung, so ihrem Modell Vorteile zu verschaffen.“

Er nickte. „Das passt zu dir. Hat mit Zauberkunst zu tun, oder? Und mit einem Besen konntest du ja, zu meinem Leidwesen, umgehen.“

Hatte sie sich verhört? Erstens hatte sie seiner Meinung nach einen guten Job, zweitens hatte er ein verstecktes Lob eingebaut und drittens wusste er anscheinend, dass sie schon immer eine Schwäche für Zauberkunst hatte.

„Woher weißt du das mit Zauberkunst?“, fragte sie ihn prompt. „Willst du sie als eine deiner zehn Fragen werten? Aber gut, ich antworte dir auch so: Slytherin, Katie-lein.“ Er grinste.

„Stalker“, schnaubte Katie nicht zum letzten Mal an diesem Abend.

„It’s your turn“

Katie legte nachdenklich ihren Kopf schräg. Pucey. Was wollte sie schon von Adrian Pucey wissen.

„Okay, die gleiche Frage geht an dich.“

„Was ich beruflich mache? Nun, ich bin Heiler, wie du schon am eigenen Leib gespürt hast“, sagte Pucey anzüglich. Katie verdrehte die Augen. „Notgeiles Etwas“, murmelte sie.

„Nachdem ich meine Ausbildung beendet habe, spezialisiere ich mich gerade auf Sportmedizin. Quiddich, falls dir das was sagt. Die verschiedenen Mannschaften haben ja immer Medi-Magier dabei und so etwas

würde ich dann auch gerne machen.“

Er hatte sich also allen Ernstes Gedanken über seine Zukunft gemacht? Merlin, der Slytherincasanova konnte doch nicht einmal sagen, in welchem Bett er letzte Nacht geschlafen hatte.

„Okay, du bist“, sagte Katie.

„Was machst du in deiner Freizeit?“

„Ich opfere meine Zeit für Hirnrissige Psychogespräche mit dir, Pucey“, konterte Katie wie aus der Pistole geschossen. „Und ich spiele Quiddich, ich trainiere unsere Abteilungsmannschaft. Wir veranstalten nämlich jährlich Turniere zwischen den Ministeriumsabteilungen. Unsere, Magische Spiele und Sportarten, gewinnt eigentlich immer. Aber dieses Jahr könnte es hart werden, denn es geht gegen Harry und Ron, die ja momentan bei den Auroren arbeiten. Deshalb treffen wir uns mehrmals die Woche. Und ich lese gerne, die Bücherei in der Winkelgasse ist klasse. Und ich teste Scherzartikel, auf Freiwilligenbasis für –“, Katie stockte kurz, hatte sich jedoch schnell wieder gefangen. „Für Weasleys Zauberhafte Zauberscherze.“

„Nicht schlecht, da bist du ja schwer aktiv.“ Katie war ihm dankbar, dass er ihre kurze Pause geflissentlich ignorierte. Sie tat sich noch immer schwer, über Fred zu reden.

„Warum, bei Merlins Bart, schaffst du es nicht, dich zu rasieren oder den Frisör zu besuchen?“

„Soll das ne‘ Frage oder eine Beleidigung sein, Bell“, fauchte Pucey gekränkt.

„Beides. Es sieht nämlich scheiße aus mit deinen Augenringen.“

„Es tut mir leid, dass ich nicht deinen gesellschaftlichen Ansprüchen genügen kann, aber momentan geht es ziemlich ab auf unserer Station, da kann ich nicht so viel Zeit meinem Luxuskörper widmen. Es ist Weihnachten und jedes Jahr denken die Leute, es ist lustig, sich gegenseitig Weihnachtsschmuck zu schenken, der dir die Haut verätzt, wenn du ihn berührst.“

Er ließ seinen Blick zu Katies rechter Hand schweifen, ihrer ehemals verfluchten. Sie hatte diese zu einer Faust geballt.

„Darf ich sie mir mal ansehen?“, fragte er sanft.

Katie nickte ergeben und öffnete ihre Hand. Die Narben des Schwarzmagischen Fluchs waren wie eh und je zu sehen. „Tut es manchmal noch weh?“ „Nein, eigentlich nicht.“, antwortete Katie, schaute jedoch nicht auf ihre Hand.

„Hast du ein Problem damit?“, fragte er behutsam.

Sie funkelte ihn an. „Ob ich ein Problem damit habe? Oh, nicht nur damit. Aber jeder schaut dir zuerst auf die Hände, wenn du ihn begrüßt. Und dann kommt als nächstes die Frage: Was haben Sie denn da gemacht. Und dann, wenn’s gut läuft, lassen die Leute ihren Blick mal bis in mein Gesicht wandern.“

Ich habe überhaupt kein Problem damit, eine verkrüppelte und verunstaltete Hand zu haben.“

Pucey ließ ihre Hand wieder los.

„Die Narben erzählen unsere Gesichte“, sagte er altklug. „Du bist dran“, damit ließ er das Thema fallen.

„Nein, du, Pucey.“

„Okay, was hast du in dem Jahr vor der Schlacht gemacht? Hast du gearbeitet? Oder warst du im Untergrund?“

Katie überraschte diese Frage. „Ich habe gejobbt. In diversen Quiddichläden in der Winkelgasse, bei der Zeitschrift ‚Welchen Besen?‘ und ich habe für den Radiosender ‚Potterwatch‘ Informationen gesammelt. Lee hat ihn immer moderiert. Über ihn und die Zwillinge bin ich auch zur Schlacht gerufen worden.“ Diesmal war ihre Stimme fest geblieben.

„Respekt. Ganz die Gryffindor.“

Katie übergang es. „Wer muss sich denn mit dir daheim herum schlagen?“

„Bitte?“, fragte Pucey irritiert.

„Naja, wer muss sich deine manchmal so frauenfeindlichen und sexistischen Sprüche denn anhören?“

„Müssen tut es keiner oder keine, wenn du darauf hinauswillst. Und es macht auch niemand, denn ich habe es satt irgendwelche Vorwürfe über mich ergehen zu lassen, wenn ich mit einer roten Rose nach Hause komme. Da habe ich keine Lust mich bei jemandem für zurechtfertigen.“

„Naja, mich als Freundin würde so was schon stören.“ Erst nachdem ihr die Worte entschlüpft waren, merkte sie, was sie eigentlich gesagt hatte.

Doch Pucey hatte es anscheinend überhört und fragte sie lauernd: „Du weißt nicht, was es bedeutet, wenn eine rote Rose bei dir auf der Station liegt?“ Plötzlich sah er wieder so ernst und, Katie wusste nicht, wie sie es beschreiben sollte, leidgeprüft aus?

„Rot steht für Blut. Meistens fließt das dann bei dem jeweiligen Patienten nicht mehr und die Angehörigen geben uns eine Rose zum Dank für die Behandlung.“

Katie schaute ihn verblüfft an. Schaute ihn wirklich an. Und sah, dass er es ernst meinte. Dass er nicht seine Zeit lachend mit kleinen Kindern verbrachte, sondern manchmal um Leben und Tod kämpfte.

„Entschuldigung.“

„Das macht nichts, wenige wissen es. Aber was würdest du tun, wenn du den Vorwurf zu hören kriegst, dass du die Rose ja für eine deiner Liebhaberinnen gekauft hast?“

Er schüttelte den Kopf und stand ruckartig auf. „Ich brauche etwas zu trinken, du auch?“

„Gerne“, sagte Katie und lehnte sich zurück.

Adrian Pucey war seltsam. Er war ein oberflächlicher Charmeur, doch eigentlich wirkte er verbittert und phasenweise viel zu tief sinnig für sein Alter auf sie und sie fragte sich, wie es überhaupt dazu gekommen war.

„Kate! Du siehst wunderbar aus. Fabelhaft. Hast du nachher noch ein Tänzchen für mich übrig?“, fragte sie gerade ein ziemlich fröhlich wirkender Oliver Wood.

„Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist, Oliver. Hast du etwa Alkohol getrunken? Du verträgst doch nichts! Außerdem hast du doch übermorgen Training!“

Oliver trank eine Woche vor einem Quiddichtraing keinen Alkohol mehr, was in der Konsequenz hieß, dass er nie Alkohol trank. „Na und? Es ist doch Weihnachten.“ Er prostete ihr zu.

Katie rückte ein Stück von ihm weg. „Komm schon Katie, Angelina und Alicia haben mich hängen lassen und Ginny tanzt mit Harry und somit-“, „Lass es sein, Oliver, ich tanze heute nicht mit dir. Such dir eine aus deinem Fanclub, die schauen schon die ganze Zeit hier hinüber. Los, zieh Leinen.“

Oliver seufzte ergeben und zog von Dannen.

„Ha, da fällt mir meine nächste Frage ein, was läuft zwischen dir und Woody-Boy? Hier bitte“, Pucey drückte ihr ein Glas in die Hand.

„Mit uns läuft gar nichts“, knurrte Katie.

„Ohoh, dann ist wohl was gelaufen, sonst würdest du nicht so reagieren.“

Warum musste Adrian Pucey so ein guter Menschenkenner sein?!

„Zu dieser Frage gebe ich kein Kommentar und keine Antwort.“

„Damit hast du dich schon verraten. Hat er deinen Geburtstag vergessen oder hast du ihn mit einer anderen erwischt?“

Katie ignorierte ihn und glaubte ein paar Früchte aus ihrer Bowle. „Ich beantworte hier auch deine Fragen,

als zier dich nicht so!“, neugierig war Adrian Pucey anscheinend auch kaum.

„Wir hatten nie etwas am Laufen, meiner Ansicht nach.“ „Ah, und weiter?“

„Ich habe dir soeben ja wohl die Frage beantwortet.“ „Nein, hast du meiner Ansicht nach nicht, denn ich verstehe deine Antwort im Bezug zu deiner Reaktion nicht.“

„Was solls? Ich wollte dir mein Herz nicht ausschütten.“ Katie trank einen weiteren Schluck.

„Wir haben zusammen gewohnt, in einer Wohngemeinschaft, so nennt man das, Pucey. Während dem Krieg. Es war, trotz der ständigen Bedrohung, eine gute Zeit, denn wir hatten jemanden, wenn wir von der Arbeit kamen. Jemandem mit dem wir quatschen und lachen und kochen konnten. Der eine brachte dem anderen die neusten Haushaltszauber bei, der andere erklärte die Neuerungen, die in den einzelnen Quiddichteams stattfanden. Und wir hatten jemanden, wenn die Angst kam.“ Katie schaute an ihm vorbei auf die Tanzfläche und sprach mit gesenkter Stimme weiter.

„Wenn du wieder einmal von einem Toten gehört hast, es einen Angriff gab in dem Dorf, in welchem deine Freunde leben. Wenn du in deine Wohnung geflüchtet warst, weil du beim ‚Informationen sammeln‘ fast bemerkt worden wärst. Wenn sie nachts durch die Winkelgasse zogen, um wieder Leute zu verschleppen konntest du dich bei jemandem unter der Bettdecke verstecken. Du warst zwar immer noch alleine, hattest mit deinen Problemen zu kämpfen, aber du warst nicht einsam und hattest zumindest in einem gewissen Sinn Schutz und Wärme.“

Sie seufzte. „Ja, Oliver und ich haben uns perfekt ergänzt, aber dann, nach der Schlacht, hat es nicht mehr gepasst, meiner Ansicht nach. Aber er hatte eine andere Seite an mir entdeckt, die ich aber nie wollte und auch noch immer nicht will. Es tut mir weh, einem guten Freund so weh zu tun, aber andererseits muss er auch verstehen können, dass ich nichts von mir selbst erzwingen kann, oder?“, das letzte Wort richtete Katie flehend an Pucey. Dann besann sie sich, realisierte, was sie soeben erzählt hatte und leerte ihr Glas in einem Zug.

„Da hast du’s.“

Und Pucey tat etwas, was Katie erneut erstaunte. Er schwieg. Es kam keinerlei hämische Bemerkung seinerseits, er schaute sie nur wieder mit seinem, für Katie unverständlichen, Augen an.

„Dann frag ich dich nun wieder etwas. Warum bist du alleine hier?“

„Ich bin nicht alleine hier“, antwortete Pucey. Katie war erstaunt. „Nicht?“ Jetzt hatte er sein Grinsen wieder gefunden. „Nein, Miles ist dabei.“ Katie zog die Augenbraue hoch. „Bitte?“

„Komm mit, ich stell euch einander vor.“

Das war das letzte, was Katie wollte.

## 6. Kapitel (Teil 2)

Doch Adrian Pucey hatte sie bereits an der Hand gefasst und zog sie an der Tanzfläche entlang hinüber zu den Esstischen auf welchen es zuvor ein ansehnliches Festessen gegeben hatte.

Dort blieb er stehen und schaute sich kurz suchend um. Anscheinend hatte er seine Zielperson ausgemacht, denn er steuerte zielstrebig in Richtung eines Tisches, an dem einige junge Frauen saßen, die sicherlich Abonnenten der Hexenwoche war, zumindest der Geräuschkulisse und der Tonhöhe nach mit der sie ihre Unterhaltung führten.

Katie entwand sich seinem Griff, um eine größere Szene zu vermeiden, war jedoch erstaunt, als Pucey den hoffnungsvoll aufblickenden Damen keinerlei Beachtung schenkte und zwei Tische weiter zu zwei Männern trat.

„Katie, Miles. Miles, Katie. Ah, hallo“, begrüßte er den anderen Mann. Miles zog die Augenbraue hoch und sah Katie skeptisch an. „Bell, bist du das?“ Katie fragte sich, was hier gespielt wurde.

Sie nickte an Miles gewandt, dann ging ihr ein Licht auf. „Bletchley? Merlin, mir reicht Pucey ja schon, jetzt muss ich dich auch noch sehen.“ „Charmant wie immer, was Bell? Und dabei verdankst du es nur mir, das du Pucey überhaupt siehst, der ist nämlich meine Begleitung.“ „Was? Das hat sich aber vorhin noch anders angehört“, fragend sah Katie Pucey an. „Ich arbeite nicht im Ministerium, aber Miles schon. Und weil er einen netten und intellektuell hochwertigen Abend verbringen wollte, habe ich ihn natürlich begleitet.“

Katie schüttelte den Kopf. „Oh, Entschuldigung, das ist Lorence, er arbeitet bei mir im Büro“, stellte Bletchley den anderen Mann vor. „Wie sieht’s aus, Bell, schenkst du mir ein Tänzchen? Adrian ist zwar nicht schlecht, aber ich übernehme lieber die Führung und das gestaltet sich dann ein wenig schwer mit ihm.“ Katie starrte ihn mit offenem Mund an. Sollte er sich doch eine Tussi vom Nachbartisch holen. Als hätte er ihre Gedanken gelesen antwortete er ihr: „Ich bin nicht auf etwas dauerhaftes aus. Nach einem Tanz hängen sie den ganzen Abend an mir, ich kann es verstehen, aber... du verstehst, was ich meine.“

Katie funkelte ihn wütend an. Das nennt er dauerhaft, dachte sie sich, Männer! Pucey hatte schon ein großes Ego, aber zusammen mit Bletchley war der Raum definitiv überfüllt. „Ich-,“ „Angst? Komm!“ Er packte sie etwas zu fest am Arm und zog sie mit sich. Katie sah sich hilfeschend um.

Glücklicherweise war das Lied von der schnelleren Sorte und nicht sehr lange und ehe sie sich’s versah war sie schon wieder auf dem Rückweg von der Tanzfläche. Bletchley tanzte nicht schlecht, aber trotzdem reichte es ihr. „Bell, ich warne dich einmal, wenn du mit Adrian irgendetwas anstellst, dann sehen wir uns schneller wieder als du denkst. Er interessiert sich nicht für halbe Sachen, denk dran.“ Völlig verduzt ließ er Katie stehen und eilte ihre voraus zu seinem Tisch. Dort wechselte er einige Wort mit Pucey, der daraufhin die Augen verdrehte,

Bletchley lacht, und Adrian kam Kopfschüttelnd zu ihr zurück.

„Was sollte das jetzt, Pucey?“ „Miles, sagen wir es mal so, ist momentan nicht sehr empfänglich für die meisten weiblichen Wesen.“ Das merkte Katie, denn er warf den Frauen am Nachbartisch einen giftigen Blick zu.

„Wie kommt’s denn dazu, ich hatte immer den Eindruck, dass er sich auch durch die halbe Schule gevög-“, „-Er ist erst seit einer Woche wieder Single. Was meinst du, warum ich mit hierher gekommen bin? Ich wollte nur, dass er endlich mal wieder das Haus verlässt und habe ihn genötigt zu gehen. Nun gut, er ist momentan in einer schwierigen Phase...“

Katie grinste. Es tat ihm Recht, dass auch ein Slytherin ab und an leiden musste.

„Warum meinte er dann, dass du keine halben Sachen machst?“

Adrian Pucey übergang diese Frage und wandte seinen Blick schnell von ihr ab. Katie musterte ihn erstaunt von der Seite. Wirklich, was wurde hier gespielt?

„Jetzt bin ich wieder dran und darf dich was fragen. Warum erklärst du mir jedes Mal, wenn wir uns unterhalten, etwas, was du nie wieder in meiner Gegenwart tun wirst?“

„Du hast meine Frage nicht beantwortet.“ „Das liegt daran, dass du überhaupt nicht an der Reihe warst, Katie-lein.“

Sie grummelte vor sich hin. „Das weiß ich nicht“, gab sie dann zu.

Pucey unterdrückte ein Grinsen.

„Das kommt aus meinem Unterbewusstsein. Ein Selbstschutz, quasi.“

„Hat ja bisher immer gut geklappt. Okay, du hast mich nicht wieder geküsst, aber du hast geweint und du warst meine Patientin.“ Er freute sich wohl diebisch über diese Tatsachen. Doch plötzlich wurde er wieder ernst. „Hat sich dein letztes ‚nie‘ bewahrheitet?“ Es erstaunte Katie, dass er sich an all das so genau erinnerte. Sie hatte ihm damals erzählt, dass es wohl nie besser werden würde. Mit dem Gefühl etwas verloren zu haben, dass man nie vergessen könne, einen geliebten Menschen nicht gerettet zu haben. Ewig traurig zu sein.

„Ich, ich,...“ Sie standen nun auf der anderen Seite des Brunnens, der sich im Atrium des Ministeriums befand. Sie ließ sich auf dessen Rand nieder und baumelte mit den Füßen.

„Es wird leichter mit der Zeit. Und du vergisst es manchmal. Ich denke an Fred, wenn ich mir die Bilder in meiner Wohnung anschau. Und ich denke an ihn, wenn ich von ihm erzähle, wenn ich George treffe... aber, es reißt mich nicht mehr entzwei. Es sticht nur noch.“

Sie schwiegen beide eine Weile.

„Wie geht es dir mit“, sie wedelte mit der Hand. „Mit dem, was damals passiert ist?“

Er holte tief Luft und atmete dann hörbar wieder aus. „Es wird. Ich wache nicht mehr jede Nacht schreiend auf. Und ich habe seine Familie getroffen. Sie machen mir keine Vorwürfe, nein, sie sind auch noch stolz auf ihn und schicken mir einmal im Monat Post. Es war damals richtig, dass ich zur Schlacht gekommen bin. Ich habe zwar nicht so gekämpft wie du, aber letztendlich habe ich meinen Teil dazu beigetragen und gezeigt, dass irgendwelche Geisteskranken keine Recht haben Leute wahllos abzuschlachten... Doch, jedes Mal, wenn ich einen ähnlichen Fall vor mir habe, dann weiß ich, dass ich nicht versagen darf.“

„Aber dann spornt es dich doch an. Es wird nie“, sie verbesserte sich „es wird wohl nicht gut werden, nicht vergehen, aber in gewisser Weise werden die Wunden heilen und du hast wirklich geholfen.“ Sie wedelte erneut mit ihrer Hand. Dann schüttelte sie den Kopf, um die trüben Gedanken los zu werden.

„Meine

Frage an dich: Warum ist dein Hosenstall offen?“, sofort schaut Pucey an sich hinunter. Katie lachte laut auf. „Reingefallen. Ich hole mir jetzt erst mal etwas vom Nachtsch.“ Damit hüpfte sie fröhlich in Richtung Buffet davon. Pucey lachte ebenfalls. Sie schaffte es, die Stimmung innerhalb von Sekundenbruchteilen zu heben.

„Du hast Schokolade im Mundwinkel hängen“, erklärte er ihr, nachdem sie sich die zweite Portion Pudding genehmigt hatte. „Und du hast einen gesunden Appetit.“

Katie grinste ihn mit ihrer leichten Schnute an, dann wischte sie sich die Schokolade mit einer Serviette weg. „Abropo Mund: Nächste Frage, die interessiert mich schon immer, war es damals am Weihnachtsball wirklich dein erster Kuss?“

Katie lief innerhalb von Sekundenbruchteilen dunkelrot an. Er hatte also doch noch seine unverschämten Seiten.

Sie schob sich schnell einen weitem Löffel voller Schokolade in den Mund und nickte dann ergeben.

Pucey zwinkert ihr zu. „Welche Ehre. Hat‘ s denn wenigsten gefallen?“

Falls es irgendwie ging, lief Katie noch röter an. Nun lacht er schallend auf. Einige Leute drehten sich zu ihnen um. „Du solltest dein Gesicht sehen. Okay, es wundert mich wirklich nicht, dass du mir auf diese Frage keine Antwort geben kannst. Dein Gedächtnis weißt wohl ein paar Lücken auf.“

Katie schob den Nachttisch von sich. Ihr war der Hunger vergangen.

„Ich muss mal kurz“, entschuldigte sie sich wütend und verlegen zugleich und eilte davon. Sie konnte seinen Blick zwischen ihren Schulterblättern spüren und war froh, als sie im Gedränge rund um die Tanzfläche untertauchen konnte.

„Katie! Hey! Hier drüben! Setzt dich mal zu uns, ich habe dich heute noch gar nicht richtig gesehen!“, rief Ginny Weasley aufgeregt und hüpfte auf ihrem Stuhl auf und ab.

Katie änderte die Richtung und ging zu ihr und Harry hinüber. „Wie geht‘ s dir denn?“, fragte Ginny sie. „Soweit ganz gut. Bei euch?“ „Alles bestens!“ Und Katie glaubte es ihr. Ginny strahlte vor Freude und Energie. „Es ist toll! Ich habe heute das erste Mal richtig mit Harry getanzt! Wir hatten noch nie die Gelegenheit dazu...“ Harry grinste ein wenig verlegen. Ginny strich ihm über den Arm und küsste ihn dann zärtlich. Katie musterte ihre Fingernägel, hätte sie diese doch noch lackieren sollen?

„Naja, ich muss mal weiter! Wir sehen uns nachher bestimmt noch mal!“, verabschiedete sich Katie schnell und ließ das turtelnde Pärchen alleine.

Warum in der Welt, mussten es alle den andern unter die Nase reiben? Konnte sie nicht daheim übereinander herfallen?

Nach dem Smalltalk mit ihrem Chef und einigen ‚Hallo, schön dich mal wieder zu treffen‘ mit alten Schulkameraden, fand sie sich einige Zeit später an einen Stehtisch gelehnt wieder.

„Was ist los, Katie-lein? Okay, das vorhin war nicht unbedingt die feine englische Art, aber ich kann deinem Gedächtnis auf die Sprünge helfen, wenn du möchtest.“

„Adrian Pucey!“ Doch diese wartete keine Antwort ab sondern zog Katie mit den Händen auf der Taille zu sich und überbrückte den Abstand zwischen ihnen.

Wieder einmal schmolz Katies Widerstand dahin und sie schlang wie automatisch die Arme um seinen Nacken und taumelte vom Tisch weg, doch er hielt sie sicher fest.

Als sie sich voneinander lösten hatte Katie ein seltsames Déjà-vu.

Adrian Pucey lehnte seine Stirn gegen ihre und hatte mit seinen Händen ihr Gesicht umfasst. „Fröhliche Weihnachten, Katie!“

Dann wandte er sich ab. „Was war denn das jetzt?“, rief Katie ihm hinterher.

Er drehte sich um und lächelte sie ehrlich an: „Denk darüber nach, Kleine!“

Wie konnte er nur? Sie einfach stehen lassen und sie dann auch noch dreist aufzufordern, darüber nachzudenken. Als ob sie das nicht sowieso tun würde.

Katie blickte sich suchend um. Wo war die nächste Wand, damit sie ihren Schädel dagegen rammen konnte?

Auf nimmer Wiedersehen, Pucey, dachte sie sich nur.

## 7. Kapitel

Die Hymne „Klatscht den Klatscher, Jungs, und kommt rüber mit dem Quaffel“, ertönte überall in dem Meer aus marineblau tragenden Hexen und Zauberern. Katie jubelte mit. Das Singen überließ sie lieber Celestina Warbeck, der berühmten magischen Sängerin, die gerade kraftvoll die Hymne der Quiddichmannschaft Puddlemore United intonierte. Heute war es wenigstens gerechtfertigt ihrem Gesang zu lauschen, der magisch verstärkt im gesamten Quiddichstadion zu hören war. Denn Puddlemore United, die älteste Mannschaft der britisch-irischen Quiddichliga, hatte nach dreizehn erfolglosen Jahren endlich wieder die Meisterschaft gewonnen. Das Spiel war lange, rasant und höchst spannend für die Zuschauer gewesen. Die Tornados hatten sich schon die ganze Saison mit Puddlemore um den ersten Platz der Liga gestritten und es hatte ein wöchentliches Auf- und Ab gegeben. Doch heute konnte sich Puddlemore United durchsetzen, mit dem besseren Hüter und den erfolgreichen, treffsicheren und absolut erstklassigen Jägern, wie Katie festgestellt hatte. Es war für sie als Kennerin eine Augenweide gewesen, dem Spiel zu folgen.

„Sie haben gewonnen!“, brüllte ihr Lee Jordan, der ihr zur Rechten saß, beziehungsweise stand, immer wieder ins Ohr. „Wir wissen es, Lee! Jaaa!“, brüllte George von hinten und stimmte begeistert mit in die Hymne ein. Angelina klatschte ebenfalls anerkennend und kämpfte mit Ginny um die Wette, einglaubhafteres Lächeln zu Stande zu bringen. Die beiden spielten ebenfalls in der Profiligena Quiddich und waren mit ihren jeweiligen Mannschaften nichts ins Endspiel gekommen.

Trotzdem hatten sie sich erbarnt und ihre Freunde zum Quiddichspiel des Jahres begleitet. Zudem waren sie ihrem ehemaligen Kapitän die Anerkennung schuldig.

[font='Arial']Oliver war noch, was die Fans aber nicht weiter wunderte, denn das Team von Puddlemore United war immer noch ganz in ihrer Massenumarmung gefangen, geblendet von den Freudentränen.[/font]

Katie umarmte einen schon stark anleingefleischten Fan aus der Reihe vor ihnen umarmt, der allen Zuschauern im Umkreis von fünf Metern, stolz mitteilte, dass er bei sämtlichen Spielen Puddlemores seit deren letzter Meisterschaft gewesen sei.

Katie löste sich energisch von dem Klammergriff und machte sich dann mit den anderen auf den Weg auf das Spielfeld. Vielleicht konnten sie dort Oliver abfangen.

Eine Stunde später waren die eingeladenen Fans mit den VIP Tickets zumindest schon einmal in die Katakomben des Stadions vorgedrungen. Der Andrang hatte sämtliche Wege verstopft. Von Cho Chang, die Katie noch geeult hatte, dass sie sich unbedingt treffen müssten, hatte Katie noch nichts gesehen. Doch sie konnte Cho nicht böse sein, sie saß wahrscheinlich schon trauernd mit den anderen Tornado Fans in irgendeiner Kneipe oder weinte sich ihren Quiddichfrust zuhause von der Seele.

Endlich hatten sie es auf die Rasenfläche geschafft, auf der auch die Pokalübergabe stattfinden und die anschließende Meisterschaftsfeier mit den VIPs, Katie musste bei dem Gedanken, dass sie heute einmal VIP war, grinsen, steigen sollte.

Gerade rechtzeitig quetschten sich Katie, Lee, George, Angelina, Alicia, Harry, Ginny, Ron und Hermine vor die Bühne. Soeben hatte Ludo Bagman, der wieder einmal als Stadionsprecher eingesetzt worden war, den Auftritt der Siegermannschaft verkündet. Katie und Lee hielten ihr extra für Oliver gemaltes Plakat in die Höhe und versuchten ihn in der Meinung an wichtigen Menschen auf der Bühne auszumachen.

Da kamen sie: Allesamt in marineblaue Umhänge gesteckt und frisch geduscht. Relativ brav wirkte das Team, doch als ihr Kapitän MacAlister den Pokal sah, konnten sie nicht mehr an sich halten und sprangen auf der Bühne umher.

Katie schüttelte grinsend den Kopf, so kannten sie Oliver Wood definitiv nicht.

Zusammen mit Alicia stellte sich Katie schließlich an der Theke für den Snackverkauf an, blickte dabei

aber noch immer gespannt zur Bühne. Soeben war Celestinas Stimmchen erneut verklungen und die Einzelspieler würden nun geehrt werden.

Oliver war sicherlich dabei, denn er hielt mit die beste Quaffelfangquote der Liga. Herzhaft biss Katie in ihr Brötchen und ging zu den anderen hinüber, die es sich schon an einem Tisch gemütlich gemacht hatten.

Ginny und Angelina waren zwar nicht so sonderlich scharf darauf, ihre Konkurrenz zu treffen, doch Katie wollte Oliver unbedingt zum Sieg gratulieren.

„Ja, ja, der neue Feuerblitz bereitet uns ein wenig Kopfzerbrechen momentan“, klärte Katie Roger Davies, ihren ehemaligen Hogwartsmitschüler, über ihre derzeitige Arbeit auf.

„Die von der Firma haben versucht, sein Gewicht noch weiter zu drücken, indem sie einige Zweige am Schweif weggelassen haben, was aber wiederum das Bremsverhalten gestört hat. Sie wollen das einfach nicht einsehen.“ Davies nickte nachdenklich, auch er arbeitete im Quiddichbereich, jedoch war er für die Stadiensicherheit zuständig und kümmerte sich so auch darum, das Verletzungsrisiko in den Stadien selbst für die Quiddichspieler gering zu halten.

„Ein Jammer, sag ich dir. Kürzlich haben sie auch noch massenweise Besenladungen aus Asien beschlagnahmt. Die sollten sich mal lieber an ihre Teppiche halten“, grummelte Katie vor sich hin.

„Ist ja klar, in einem Monat geht das neue Schuljahr los und jedes Kind will einen neuen Besen, da kommt die Billigproduktion gerade recht.“

„Billig vordergründig. Wenn du dann die ganzen Heiltränke bezahlen darfst, nachdem es dich das erste Mal vom Besen gehauen hat sieht es anders aus.“

„Wem sagst du das.“

„Oh, warte, mal, dahinten ist Oliver!“, unterbrach Katie Davies. „Lass uns rüber gehen, ich habe ihm noch gar nicht gratuliert.“ Katie lief ihm vorneweg und stürmte auf Oliver zu.

„Glückwunsch!“, schrie sie ihm ins Ohr und umarmte ihn überschwänglich. Er grinste breit.

„Danke, danke! Es freut mich, das zu hören. Es war ja auch harte Arbeit!“

Katie verdrehte die Augen.

„Oh, nun komm nicht auf die Mitleidstour, Junge. Wenn du diesen Job machst, dann musst du einstecken können, das hast du uns oft genug eingetrichtert!“

„Anscheinend hat es ja Wirkung gezeigt, du erinnerst dich noch daran.“

„Ja, ich bin traumatisiert! In jedem meiner Albträume kommen irgendwelche Quiddichparolen vor! Merlin!“

Oliver grinste immer noch. „Meinen Glückwunsch, Wood!“, gratulierte nun auch Roger Davies.

„Das waren Glanzparaden, Respekt! Und danke noch, für die Karte!“ Er schüttelte Oliver die Hand.

„Dem kann ich mich nur anschließen, auch wenn ich die Karte wohl oder übel aus meiner Tasche bezahlt habe“, sagte eine Stimme hinter Katie und dem ehemaligen Ravenclaw- Kapitän.

Katies Magen legte einen Sturzflug hin und sie drehte sich etwas zu schnell um, was sie Sekundenbruchteile später bereute. Sie blickte in das Gesicht Adrian Puceys.

Ihre Augen verengten sich zu Schlitzern.

Doch zum Glück waren Oliver und Davis vom Auftreten ihres ehemaligen Erzrivalen so verblüfft, dass sie nicht bemerkten, wie Katie sich unauffällig davonstahl.

„Was ist denn mit dir passiert? Die Muggel würden sagen: Hast du ein Gespenst gesehen? Den Grimm?“, fragte Angelina Katie, die daraufhin zusammenzuckte.

„Merlin, Angelina!“, Katie atmete tief durch. Warum musste er ihr ausgerechnet heute unter die Augen kommen? Heute, wo sie mit ihren Freunden einfach feiern und sich darüber freuen wollte, dass sie sich endlich alle mal wieder trafen? „Katie!“ Angelina blickte sie noch immer fragend an.

„Pucey ist mir unter die Nase gekommen!“ „Pucey, Moment, da klingelt was in meinem Oberstübchen. Adrian Pucey? Der, der bei Slytherin damals-“, „Ja, genau der.“, knurrte Katie.

Angelina grinste. „Der, der dein Heiler im Mungo war und der Pucey, der dich-“,  
„Warum muss er mir ausgerechnet heute den Tag versauen?“ Angelina zog die Augenbrauen hoch.  
„Was hat er denn jetzt schon wieder angestellt?“ Katie blickte sie finster an.  
„Das wüsstest du längst, wenn du nicht immer so sehr auf deine zweite Hälfte fixiert wärst!“, schnauzte Katie sie an und ließ sie stehen.

„Hey, hallo, Leanne! Wie geht es dir? Wiedermal auf Heimaturlaub hier?“, grüßte Angelina die junge Frau, die sich gerade mit Lee unterhielt.

„Ja, ich habe momentan Urlaub und dann beginnt mein zweiter Ausbildungsabschnitt hier in England. Somit werde ich die nächste Zeit hier sein. Wie geht es dir?“ „Ganz gut soweit. Du arbeitest in der Abteilung für magische Zusammenarbeit und war's in den USA, oder?“ „Ja, genau. Du kannst ja auch mal vorbei kommen, Lee hat mich schon mal mit Katie besucht.“

„Wenn sich die Gelegenheit bietet, ach ja, Katie. Wisst ihr, was ihr über den Buckel gelaufen ist? Leicht gereizt, das Mädel!“

„Vorhin war sie doch noch gut drauf. Vielleicht ist sie Cormac McLaggen begegnet. Der schwänzelt schon seit geraumer Zeit um sie herum!“, äußerte Lee sich.

„Höre ich McLaggen?“, fragte da eine weitere Stimme. Lee drehte sich um. Hermine Granger kam gerade mit einigen Butterbierflaschen von der Theke zurück. „Oh ja“, sagte Leanne leidvoll.

„Bah, sie soll sich bloß fern von ihm halten!“

Lee grinste. „Sie hatte irgendwas von Adrian Pucey geredet.“, lenkte Angelina das Gespräch wieder auf ihr Anliegen. Leanne sah sie entsetzt an. „Ohje, kein Wunder!“ Nun wurde sie von Lee und Angelina skeptisch betrachtet. Jedoch grinste Leanne nur. „Wartet nur mal ab, das wird noch interessant!“

„Ich will dich nicht sehen!“, sagte Katie stumpf. Adrian Pucey ließ sich wie immer nicht beirren und setzte sich neben sie. „Was ist los mit dir? Ich wollte vorhin bei Wood nur kurz ‚hallo‘ sagen, aber du flüchtest ja sofort.“

Katie blickte ihn strafend an, was sich jedoch als Fehler herausstellte. Seine Augen schauten sie nämlich mit der gewohnten Tiefe erwartungsvoll an und das blaue T-Shirt stand ihm ausgesprochen gut.

„Weißt du Pucey, mein Tag war eigentlich ganz schön – bis du auftauchen musstest und ihn mir verdorben hast! Also zieh Leinen, ich kann es nicht ertragen, dich anzuschauen.“

Pucey bewegte sich kein Stück. Katie konnte es aus dem Augenwinkel sehen, dass sein Gehirn auf Hochtouren lief. Doch sie stand ruckartig auf und lief zurück zur Meisterschaftsfeier.

„Da kommt sie ja!“, rief Lee. „Ich hoffe ihre Pucey-Allergie hat sich wieder gelegt“, flüsterte Angelina. Leanne kicherte. „Ich glaube nicht, dass es eine Allergie ist.“ „Was denn-?“, Nun feixte Leanne in die Runde. „Merlin, bitte, sag das es nicht wahr ist. Dieses Schwein, dieses Ekel, dieser, ahh, wie kann er es wagen...“, fluchte Lee sogleich los.

„Ich glaube nicht, dass Katie sich selbst darüber im Klaren ist oder es wahr haben will, aber so wie ihr die Hippogreife beim Namen Adrian Pucey durchgehen...“ Leanne beendete den Satz nicht.

„Was habt ihr nun auch schon zu reden über diesen Kerl!“, fuhr Katie in die Runde.

Leanne warf den beiden einen Was-habe-ich-gesagt- Blick zu und entschuldigte sich mit dem Argument, sie hätte gerade einen Bekannten entdeckt. Sie warf Lee und Angelina einen deutungsschweren Blick zu und forderte sie stumm auf, ihr irgendwie zu folgen.

Als Katie sich gerade zwischen George und Alicia an den Tisch setzte, seilten sich Lee und Angelina ab. „Was ist denn nun so wichtig?“ „Meint ihr nicht, dass wir Katie mal ein bisschen zu ihrem Glück zwingen müssen?“ „Glück, du nennst dieses Etwas Glück?“, empörte sich Lee sofort. „Bei Merlin, Lee, krieg dich wieder ein. Gut, Pucey ist jemand, vor dem ich meine Kinder warnen werde, aber trotzdem, Katie würde es

sicher mal gut tun“, stimmt Angelina Leanne zu.

„Und ich hatte immer die Träume, einmal auf Olivers und Katies Hochzeit die Quaffelförmige Torte hineintragen zu dürfen...“, seufzte Lee.

„Lee, du als ihr bester Freund, könntest dich auch mal ein wenig um sie kümmern. Sie arbeitet zu viel, auch wenn es ihr Spaß macht, ein bisschen Ablenkung wäre gut für sie. Sie trifft sich nicht mit Männern und Oliver hat sie inzwischen auch aufgegeben. Also, in dieser Hinsicht...Sie ist erst oder schon zwanzig!“, augmentierte

Leanne weiter. „Bitte was? Oliver und Katie? Wann? Wie und warum fliegt er nicht mehr auf sie?“, Lee starrte Leanne mit großen Augen an.

„Naja, das liegt an seiner On-Off – Beziehung, die Oliver führt. Und Katie... bei Merlin, sie sieht es einfach nicht oder trifft nicht den Richtigen und auf Oliver ist sie noch nie abgefahren. Oder sie trifft auf Pucey. Wie an der

Weihnachtsfeier des Ministeriums.“ Leanne sah Angelina an „Ach deswegen, hat sie mit vorhin so angeschnauzt. Pucey ist ihr über die Leber gelaufen...“ Angelina grinste. „Ja, nun gut, trotzdem... gut, meinen Segen hast du. Langsam wird es Zeit für Katie und wenn es nun Pucey sein muss...“, sagte Angelina. Lee

blickte skeptisch drein. „Warum war er damals eigentlich in Hogwarts. Bei der Schlacht!“, fragte er argwöhnisch. „Jeder weiß, dass er durch und durch

Slytherin ist.“ Leanne verdrehte die Augen. „Er ist Heiler.“ „Ein Heiler, der sich an seine Patienten ran macht“, murmelte Lee.

„Nun, ich muss gestehen, dass er durchaus Kontakt mit Todessern hatte.“ Sofort fielen Angelina und Lee über Leanne her, doch sie verschaffte sich erneut Gehör. „Man hat ihn bedroht und gefoltert. Seine Familie ist reinblütig, dass weiß ich, aber sie hatte wohl nie viel mit dem ausgeprägten Reinblutwahn zu tun. Jedenfalls brauchte Volde-, Voldemord für seine Leute auch qualifizierte Heiler und weil sich Pucey nur dem Mungos verpflichtet fühlte, haben sie nachgeholfen.“ Nun war es Angelina, die den Mund nicht mehr schließen konnte.

„Woher und Warum weißt du das, bei Godrics ausgeleierten Socken?“

Leanne grinste verhalten. „Wie gesagt, ich will nur das Beste für Katie und ich habe Zeit in den USA, da kann man sich schon über gewisse Dinge informieren. Und Bletchley arbeitet mit mir zusammen.“ Angelina schüttelte den Kopf. „Bletchley? Der war doch auch in Slytherin, Merlin, mit wem steckst du noch unter der Decke?“

Lee blickte noch immer skeptisch drein, nickte dann jedoch ergeben. „Verwende solche Wendungen bei Leanne nicht, die könnten zweideutig sein, Ali!! Naja, Du kannst ihm ausrichten, dass ich ganz genau aufpassen werde, was er treiben wird!“ „Führ dich nicht so auf, wie ein eifersüchtiger Bruder, der seine Beschützerrolle nicht mehr ausleben kann! Ich werde ihm mal einen freundlichen Schubs zur Türe hinaus geben, denn ich bin mir mittlerweile hundert Prozentig sicher...“ Lee funkelte sie wütend an. „Und warum, verdammt nochmal, weiß ich

nicht, dass Oliver weiß, was eine On-Off- Beziehung ist? Und wer ist das Opfer, dass sich seine Quiddichtaktiken anhören muss?“

Leanne strich sich einige Haarsträhnen aus dem Gesicht. „Ich geh Pucey mal suchen und betreibe ein bisschen Aufklärungsunterricht. Und zu deiner Information, Lee, Ich.“

Lee schaute verwirrt drein. „Was?“ Angelina lachte schallend auf. „Oliver, Oliver, ich glaube es kaum!“ „Könntest du mich bitte auch mal aufklären?“, verlangte Lee. „Du checkst es nicht? Leanne passt, die ist ja auch sehr sprunghaft – von einem Liebhaber zum anderen. Und Oliver sucht sich halt ein neues Flugmanöver und übt das halt, wenn es sein muss, Wochen lang. Da hat er dann wirklich nicht die Zeit...“

„Merlin, sag mir, dass das nicht wahr ist!“ Lee vergrub sein Gesicht in den Händen.

Angelina verdrehte die Augen.

„Darf ich Katie kurz entführen?“ Katie sah Lee mit panischem Gesichtsausdruck an. Lee nickte, zwar wenig begeistert, zog dann aber ab. „Das wirst du mir büßen!“, rief Katie Lee nach.

„Was? Ich habe nicht ewig Zeit!“, sie hatte die Arme verschränkt und trommelte mit ihren Fingern auf ihren Oberarm. Warum ließ Lee sie einfach sitzen? Und wo steckte Leanne? Oder

Angelina? Warum ließ er sie mit diesem Kerl hier alleine?

„Ein Tänzchen wäre noch drinnen, oder?“, fragte Adrian Pucey sie.

„Nie im Leben.“

„Wir haben schon einmal festgestellt, dass du das Wort ‚nie‘ in meiner Gegenwart nicht in den Mund nehmen solltest.“

„Wir- nein, ich habe auch festgestellt, dass du ein Arsch bist, Pucey“, zische Katie ihn wütend an.

„Das ändert alles!“

„Oh ja, es ändert alles!“, stimmte ihr Pucey zu.

„Hast du über meine letzten Worte bei unserer letzten Begegnung nachgedacht?“

Katie antwortete nicht, sondern entfernte sich sofort von der Tanzfläche, in Richtung Ausgang.

„Du hast es.“, stellt er fest, als er sie eingeholt hatte.

„Und ich habe es auch.“ Er hielt sie am Arm fest und drehte sie herum. „Lass mich los!“, entfuhr es Katie erneut. Doch er zwang sie, indem er ihr Kinn umfasste, ihn anzusehen. Katie verstummte.

„Ich habe darüber nachgedacht. Über das, was vor einem halben Jahr passiert ist. Und über das, was nach der Schlacht passiert ist. Über die Zeit, in der du im Mungos gelegen warst. Ich habe über den Weihnachtsball nachgedacht. Ich habe über dich nachgedacht, Katie Bell.“

Er unterbrach den Blickkontakt und schaut an ihr vorbei. „Ich, ich habe viel über dich nachgedacht – über uns und ich weiß, warum du so Kratzbürstig bist, Katie. Warum du dich von deinem Temperament herumwirbeln lässt. Du hast nämlich auch über meine Wort nachgedacht und darüber, warum wir uns geküsst haben. Ich hätte

noch ein paar Fragen an dich, immerhin habe ich ja noch einige frei, du erinnerst dich? Und die eine wäre: Wie sieht es bei dir aus, Katie? Denn ich habe mich definitiv in dich verliebt.“ Nun blickte er sie wieder an.

Katie nahm auf einmal deutlich seine warmen, starken Hände auf ihren Armen wahr und die Tatsache, dass sein Gesicht ihrem wieder einmal viel zu nahe war, als dass sie ihm widerstehen könnte.

Und so schloss sie die Augen und küsste ihn. Zuerst sanft, doch dann leidenschaftlich. Sie schlang ihre Arme um seinen Nacken und verbarg ihre rechte Hand in seinem Haar.

Und Adrian erwiderte ihren Kuss mit einem Verlangen und einer Begierde, die ihr den Atem raubte.

Kurz darauf blickte sie zu ihm auf.

„Ich, ich, ich habe darüber nachgedacht. Ich habe ein halbes Jahr darüber nachgedacht. Ach was, länger. In der fünften Klasse aus Scham, ich hätte mich am liebsten unter einem Tarnumhang versteckt, so peinlich war mir die Aktion. Im Mungos warst du einfach die einzige Person, die mir erklärt hat, in welcher Welt ich lebe und nach der Schlacht warst du da. Und dann, an Weihnachten bist du gegangen und hast mich sitzen lassen in dieser Misere!“

Adrian lächelte sie an, ganz erstaunt über ihren Wortschwall. „Sitzen gelassen? Ja? Ich glaube, es war ganz gut so!“

„Nein, war es nicht! Ich wollte dich schon damals. Spätestens nach dem Kuss!“, platze

es aus Katie heraus. „Na also, geht doch! Katie, es bedeutet auch mutig zu sein, wenn man sich jemandem offenbart, du musst keine Einzelkämpferin sein, wenn du das nicht möchtest“, erklärte er ihr. Da war es wieder, sein tiefsinniger Wesenszug, den Katie nicht einschätzen konnte. Bei dem er Dinge an den Tag legte, die sie immer wieder erstaunten. Und es stimmte, sie hatte tief in ihrem Innern immer Angst, sich zu öffnen und dann etwas ihr lieb gewonnenes zu verlieren.

„Oh, nein, das will ich definitiv nicht mehr sein!“, antwortete Katie letztendlich. Sie blickte zu ihm auf. Und sie war sich sicher, dass es bei Adrian Pucey, nach seiner Ansprache, das Risiko wert war.

Dann küsste sie ihn erneut. „Ohoh, Sie bekommen wohl nicht genug in letzter Zeit, Miss Bell?“, fragte Adrian sie schelmisch.

„Ich bekomme Briefe und Blumen von den falschen Leuten!“

„Immer noch Wood? Oder McLaggen?“ Katie schaute ihn fragend an. „Tja, meine geheimen Quellen...aber es sei dir versichert, dass du nie wieder Blumen von anderen Typen außer mir bekommst, wenn du das nicht willst.“

„Aber jetzt will ich eigentlich etwas anderes.“, beendete Katie das Thema. „Ach ja?“

„Ja!“ Sie zog ihn an der Hand mit sich fort und bemerkte so nicht, wie Adrian Pucey den hinter einigen Fahnenmasten stehenden Lee Jordon, Angelina Johnson und vor allem Leanne zuzwinkerte.

Drei Minuten später befanden sie sich in der Winkelgasse und hatten die Haustüre hinter sich zugeschlagen. Weder Katie noch Adrian empfanden es als nötig, mit Magie die Wohnung zu erhellen.

Da hatte Adrian Katie schon längst gepackt und an die Wand gedrückt. Er küsste sie erneut verlangend und fuhr mit seiner rechten Hand langsam unter ihre Bluse. Katie hatte währenddessen ihren Kopf zurückgelehnt und seufzte auf.

Ehe sie sich's versah fuhren auch ihre Finger über Adrians Bauch zu seiner Brust.

Er hatte bereits die Knöpfe ihrer Bluse geöffnet und seine linke Hand streifte sie ihr von den Schultern während sie in Richtung Schlafzimmer stolperten. Er nestelte an ihrem BH-Verschluss, Katie machte sich an seiner Hose zu schaffen.

Adrian lachte leise auf.

„Wirklich, Katie, und du hast mir mal erzählt, dass ihr dir nie wieder aus der Kleidung helfen darf. Bist du dir sicher, dass ich dein letztes ‚nie‘ auch noch widerlegen soll?“

„Du kannst und solltest es alle Mal tun.“ Katie streifte sich die Turnschuhe von den Füßen, während Adrian ihren Zopf gummi löste. „Und ich glaube, dieses ‚nie‘ mit den Kleidern wirst du nicht mehr von mir zu hören bekommen!“

**ENDE**